

19.10.73

03.07.93

02.06.95

09.02.96

28.05.98

03.08.96

Oberlausitzer Heimat

Monatszeitschrift für Heimatpflege, Heimatsforschung, Verkehrswerbung
Mitteilungsblatt des „Oberlausitzer Heimat-Verbandes“, der Gebirgs-, Heimat- und Humboldtvereine
der Oberlausitz, sowie auch der Gesellschaft für Lausitzer Schrifttum

Jeder unberechtigte Nachdruck aus „Oberlausitzer Heimat“ wird strafrechtlich verfolgt. — Manuskripten ist Rückporto beizufügen, da sonst Anspruch auf Rücksendung nicht besteht. — Schriftleitung und Geschäftsstelle ist Reichenau, Sa., Fernsprecher: Reichenau 300. — Erfüllungsort und Gerichtsstand für Bezieher und Inserenten ist Reichenau — Postscheckkonto: Dresden Nr. 25590. — Bankverbindung: Gewerbebank und Girokasse Reichenau 444 — Bezugspreis: halbjährlich 75 Pfg.
Bei Nichtabbestellung spätestens 14 Tage vor Beginn eines Vierteljahrs läuft der Bezug weiter.

Nummer 1

Januar/Februar 1943

24. Jahrgang

HEIMAT

Aus dem Kriegstagebuch »Zwischen Abschied und Heimkehr«

Gefr. Herbert Kümmel

Wir werden dich, o Heimat, wiedersehen
und wie im Traume still und schauend stehen
an unsten Flüssen, auf den Bergen und den Höh'n.
Wir werden wieder durch die Wiesen gehen.
Wir lassen uns von Heimatduft umwehen
und sahen Dorf und Wald und Feld noch nie so schön.

Wir werden froh und überall erfahren,
dah wir nicht nutzlos in der Fremde waren.
Wir hehren heim und ruhen in der Heimat Schoß.
Denn nach der Trennung langen, schweren Jahren
wird sie sich uns auf's Neue offenbaren
gerade wie ein Wunder,— höstlich, stolz und groß.

Der Führer über den Freiheitskampf der Völker gegen das Weltjudentum:

„Die Vernichtung Deutschlands war nicht englisches, sondern in erster Linie jüdisches Interesse, genau so wie auch heute eine Vernichtung Japans weniger britisch-staatlichen Interessen dient, als den weit ausgreifenden Wünschen der Leiter des erhofften jüdischen Weltreichs. Während sich England um die Erhaltung seiner Stellung auf dieser Welt abmüht, organisiert der Jude seinen Angriff zur Eroberung derselben. Er sieht die heutigen europäischen Staaten bereits als willenlose Werkzeuge in seiner Faust, sei es auf dem Umweg einer sogenannten westlichen Demokratie oder in der Form der direkten Beherrschung durch russischen Bolschewismus. Aber nicht nur die alte Welt hält er so umgarnt, sondern auch der neuen droht das gleiche Schicksal. Juden sind die Regenten

der Börsenkräfte der amerikanischen Union . . . Schon glauben die größten Köpfe der Judenheit die Erfüllung ihres testamentarischen Wahlspruches des großen Völkerfraszes herannahen zu sehen. Innerhalb dieser großen Herde entnationalisierter Kolonialgebiete könnte ein einziger unabhängiger Staat das ganze Werk in letzter Stunde noch zu Falle bringen. Denn eine bolschewisierte Welt vermag nur zu bestehen, wenn sie alles umfasst. Bleibt auch nur ein Staat in seiner nationalen Kraft und Größe erhalten, wird und muss das jüdische Weltsatrapenreich, wie jede Tyrannie auf dieser Welt, der Kraft des nationalen Gedankens erliegen.“

„Mein Kampf“, S. 722—723.

Schlagfertig für seine Heimat

Im Schnellzugsgang stehen ein Soldat und ein Zivilist plannd beieinander. Lange Zeit verläuft die Unterhaltung ruhig und gelassen. Der Soldat kommt in Urlaub, ist froh und heiter und lässt beim Gespräch kein Auge von dem Lande, das draußen vorüberzieht.

Pötzlich ändert sich der Ton beim Sprechen des Feldgrauen. Er wird ungemein lebhaft und schnell, am Ende gar unwillig und laut.

Wie das kam?

Der Zivilist hat die Heimatstadt des Urlaubers, wie man sagt, ein wenig „heruntergerissen“. Er hat sie als trist und kaum besuchenswert bezeichnet und traf damit bei dem Landser „ins Schwarze“. Das lässt der sich nicht gefallen. Seine Heimat ist seine Heimat! Und die lässt man sich nicht schlechtmachen. In einem Zug kann er hundert Dinge an dem Städtchen loben, in dem er geboren, großgeworden und gelebt. Der Zivilist aber muss gestehen, dass er mit seiner verächtlichen Kritik an den falschen Mann geraten ist.

Der kommt nämlich aus dem Osten.

Und da hat er seine Heimatstadt noch tausendmal mehr gern als ehedem.

Johs. Blochberger.

Die Flora der Oberlausitz

Vor kurzem erschien nun auch der 8. Teil der vom Görlitzer Volksschullehrer Barber 1898 begonnenen großen „Flora der Oberlausitz einschließlich des nördlichen Böhmens“. Es ist wiederum unser rühmlichst bekannter heimischer Botaniker Max Millicher in Bautzen, der ihn im Auftrage der „Naturn-

forschenden Gesellschaft zu Görlitz“ bearbeitete. Behandelt werden diesmal die Ranchnblattgewächse, die Eisenkrautgewächse, die Lippenblütler und die Nachtschattengewächse, insgesamt 66 im Gebiet einheimische oder eingebürgerte Arten, dazu zahlreiche Zier- und Nutzpflanzen. Die Darstellung erschöpft sich nirgends in der bloßen Aufzählung von Standorten, sondern die Pflanzenarten werden stets in Zusammenhang gebracht mit ihrem Vorkommen in den Nachbargauen. Die Verbreitung von pflanzengeographisch besonders wichtigen Arten ist in vorbildlicher Weise durch Karten veranschaulicht. Ebenso wird das Auftreten gefährlicher Giftpflanzen (Stechapfel, Tollkirsche, Bilzenkraut, gefleckter Schierling) geklärt. Interessant sind ferner die florengeschichtlichen Angaben und die volksbotanischen Bemerkungen über Heilgebrauch und Volksnamen. Wenige deutsche Landschaften mögen eine Florendarstellung von gleicher Vielseitigkeit und von so neuzeitlicher Aussöhnung besitzen! Was dieser eine fleißige Forscher leistete, das hebt nicht nur ihn selbst hervor, sondern es wirft ein gutes Licht auf unsere ganze Lausitz!

Dankbar erkennt Millicher in seinem Vorwort die Hilfe vieler pflanzenkundiger Mitarbeiter an, die ihm viele Einzelheiten herbeitragen. Ihr Kreis dehnt sich, wie das in der „Flora“ behandelte Gebiet überhaupt, weit über die eigentlichen Grenzen der Oberlausitz, von Dresden bis Gablonz, von Tetschen bis Muskau. So ist auch dieser 8. Teil ein Ergebnis uneigennütziger Gemeinschaftsarbeit. Unendlich viel wissenschaftliche Arbeit steckt in den Zeilen dieses äußerlich so bescheiden anmutenden Büchleins. Möge die Vollendung des ganzen, weitgespannten Werkes nach siegreich beendetem Kriege recht bald erfolgen können!

Theodor Schüre.



Hirschfelde am 22. und Grafenstein am 23. Juni 1866 als Hauptquartiere zweier preußischer Armeen unter Prinz Friedrich Karl

(Schluß)

Von Dr. Martin Jäkel, Dresden

Der Einmarsch in Böhmen am Sonnabend, dem 23. Juni

In der vergangenen Nacht hatte Prinz Friedrich Karl von Hirschfelde aus noch einen begeisternden Aufruf an die Soldaten zu tapferer Vaterlandsverteidigung durch General Order vom 1. Armee erlassen¹. Nach der Höhe des 22. Juni folgte ein schwüler Morgen mit heftigen Gewittergüssen. Die geschlossenen Kolonnen der Divisionen kamen erst durch meilenweite Altmärkte seit Tagesanbruch zu stande, z. B. von Reichenau teils über Oppeldorf, teils über Reibersdorf usw.

„Um 6 Uhr verließ der Höchstkommandierende“ so schreibt Mr. Hozier, „sein letztes Nachtquartier zu Hirschfelde, und auf der Straße bei Zittau (nach Grottau) erreichte er die Grenze ein wenig vor 8 Uhr.“ Hier machten die Truppen Halt vor dem ein wenig vor 8 Uhr. Nach Heidrichs Heimatkunde, Bilder aus der südlichen Oberlausitz, ritt der Prinz mit seinem Generalstab in Zittau um die östliche Promenade und die Grottauer Straße hinunter zur Grenze. Hier machten die Truppen Halt vor dem geschlossenen Schlagbaum, dann wurde der Aufruf des Prinzen verlesen, der Schlagbaum geöffnet, und mit begeistertem Hurra zogen die Truppen, am Prinzen vorüber, hinein ins Böhmerland. In gleicher Weise vollzog sich an jedem der fünf Grenzabschnitte der Übergang. Hier am Grottauer Schlagbaum feuerte der Prinz die Truppen durch Zurufe an, und die Jubelstürme um ihn erreichten ihren Höhepunkt beim Vorbeimarsch des 2. pommerschen Regiments, dessen Divisionsgeneral er gewesen war.

Jenseits der Grenze nahm man ebenso wie in Sachsen Rücksicht auf privates Eigentum. Die böhmischen Dorfbewohner waren anfangs sehr zurückhaltend, kamen aber immer mehr mit Soldaten ins Gespräch und waren bald zu allerhand Hilfesleistungen bereit. (So weit nach Hoziers Bericht.)

Den ersten wichtigen Auftrag hatte Major v. Hyumen vom 10. Magdeburg. Hus.-Rgt., der bei Oppeldorf auf Vorposten stand. Er sollte dem Prinzen recht bald Gefangene vorführen und ging mit seiner Schwadron schon früh 5 Uhr bei Kohlitz über die Grenze nach Wegwalde und Oberwittig bei Einsiedel. Hier gelang es ihm, aus Friedland versprengte Kaderky-Husaren, einen Korporal und zwei Mann, nach einem kleinen Scharwinkel gefangen zu nehmen und ins Hauptquartier nach Grafenstein zu bringen. Dort saß der Prinz, der mittags von der Grottauer Straße eingetroffen war, mit Offizieren unter der großen Linde auf dem Schloßplatz, in Ratten vertieft. Er war mit dem raschen Erfolg des Majors sehr zufrieden und vernahm selbst die Gefangen².

„Das Schloß Grafenstein“ so schreibt Mr. Hozier in der „Times“, „in welches das Hauptquartier diese Nacht verlegt ist, ist Eigentum des Grafen Elam Gallas, der das 1. österr. Korps im Böhmen befehligt; es ist schön gelegen auf dem Gipfel eines stark mit Laubwald bedeckten Hügels, der sich steil über dem Talgrund der Neiße erhebt. Der Graf hat für den Gebrauch dieser unerwarteten Gäste nicht viel Hausrat zurückgelassen, da wegen des Krieges vor kurzem alle Möbel nach Wien geschickt worden waren. Aber ein Vorrat von Lebensmitteln fand sich in dem Hause, den die Diener gütigst für zeitweilige Besatzung zurückließen. Der Prinz und seine Stabsoffiziere waren in sehr komfortablen Schlafräumen eines Offiziers untergebracht, der vielleicht eben dabei war, jenseits der Berge mit ihrer (preuß.) Armee eine Schlacht zu schlagen.“

Der Generalstabschef Voigt-Rheg, der in Hirschfelde stark dienstlich in Anspruch genommen war, hatte über dieses Quartier nichts geschrieben, wohl aber über „das große Schloß“ Grafenstein. „Es ist spärlich eingerichtet, da er (Elam Gallas) es nie bewohnt, aber doch groß genug, um den ganzen Stab zu beherbergen.“ Auch in Reichenberg bezog man am 24. ein Schloß des Elam Gallas³.

Gehr ähnlich meint Graf Haeseler III. 86, 87: Grafenstein ist sehr hübsch gelegen, ein großes, leidlich eingerichtetes

Schloß, liegt in einer sehr fruchtbaren, mit üppigem Getreide bestandenen Gegend.

In diesem Schloß traf das erste ausführliche Schreiben Moltkes ein (vgl. S. 35, 1942), das die in Hirschfelde einsetzende Enttäuschung des Prinzen über die Hintansetzung seiner 1. Armee hinter der 2. wesentlich vertieft. Es enthielt gegen Ende noch den Befehl, dessen Ausführung sofort begonnen werden müsste: Für die Sicherung, evtl. Herstellung der Eisenbahn Zittau-Reichenberg usw. sowie für Telegraphenverbindung ist nach Maßgabe des Fortschreibens Gorge zu tragen. — Aber in der Hauptsache beugte sich der Prinz nicht so leicht der Meinung Moltkes, er glaubte noch immer, den Hauptstoß gegen die Österreicher führen zu müssen. Deshalb telegraphierte er abends 7 Uhr von Grafenstein nach Berlin, seine Armee würde ohne das 1. Armeekorps — besonders, da die Elbarmee sich noch nicht genügend genähert habe — zu schwach sein, um den in Böhmen sich sammelnden österreichischen Streitkräften entgegenzutreten.

Daraufhin sandte Moltke eine energische Antwort, die erst am 24. Juni vormittags eintraf, und zwar vorsichtigerweise nicht an den Prinzen, sondern an den befreundeten GM. v. Stülpnagel: Das 1. Armeekorps ist von S. Majestät der 2. Armee (also dem Kronprinzen) zugewiesen worden. Hinter Reichenberg siehe nicht die Hauptmacht der Österreicher, vielmehr habe die 2. Armee einen allzu großen Teil gegnerischer Kräfte zu erwarten. Nur ein kräftiges Vorgehen der 1. Armee könne die des Kronprinzen entlasten . . . Die Österreicher wären in vollem Marsch nach Norden; es komme darauf an, die Iser früher zu erreichen als sie. 100 000 Mann mit dem Prinzen Friedrich Karl an der Spitze und eine Reserve von 50 000 Mann einen Marsch dahinter (Moltke wünschte also kein langes Warten auf die Elbarmee!) hätten die größten Chancen des Sieges⁴).

Die feindliche Reiterei hielt sich noch bis zum Abend des 23. Juni vorwärts Reichenberg. Es standen je eine Schwadron Kaderky-Husaren in Einsiedel, Kratzau und Reichenberg, die Batterie der Brigade Fratricievois in Massersdorf, eine Schwadron Liechtenstein-Husaren in Morchenstern und drei Schwadronen (österr.) „Prenzen“-Husaren in Giechow und Liebenau, sämtlich zur Kav.-Div. des Generals v. Edelsheim gehörig, der als schneidiger Reiterführer unter Elam Gallas bekannt war. Erst mit einbrechender Dunkelheit zog sich der General nach Langenbrück zurück, weshalb Prinz Friedrich Karl abends 7.15 Uhr an Se. Majestät telegraphierte: Armee direkt vor Reichenberg. Feindliche Vorposten weichen überall . . . So waren die Aussichten für die nächsten Tage günstig.

Vormarsch und Kämpfe vom 24.—30. Juni

Zug Moltkes ausdrücklichen Versicherungen beharrte der Prinz hartnäckig auf seiner Meinung und vermutete weiter größere feindliche Truppengruppen in der Nähe von Reichenberg. So „nahm man die Kalamität weiter auf sich, mit 93 000 Mann in enger Versammlung vorzugehen, ohne daß viel Feinde zu sehen waren“⁵. Fast mühelos konnte die 1. Armee am 24. Juni um 11 Uhr vorm. in Reichenberg einzrücken. Die Elbarmee besetzte am selben Tage Gabel und Zwicker, ihre 8. Korps abends Kreibitz und Kamnitz, nachdem schon am Nachmittag vorher die beiden Schwadronen Kaderky-Husaren aus Zwicker und Gabel nach Niemes abgerückt waren. Das Eisenbahnmaterial von Reichenberg war am 23. früh zurückgeschafft und ein Teil der Bahn nördlich der Stadt gesprengt worden⁶.

Zunächst gab es nur Vorpostenkämpfe und Zusammenstöße kleinerer Abteilungen, über deren Ausgang die beiden Parteien verschiedener Ansicht sind, bei denen aber doch wohl die Österreicher im Vorteil blieben⁷. Ihre dabei angegebenen Verlustzahlen lassen die zunehmende Heftigkeit der Kämpfe erkennen⁸. Nur wenige Mann fielen am 22. Juni bei Sandhübel, am 23. bei Kratzau, bei Einsiedel, bei Altbabendorf und bei Köchlitz, am 24. bei Langenbrück, am 25. bei Liebenau, am 26. bei

Wöhlisch-Aicha und bei Gitschow. Heftiger war das Gefecht bei Hünerwasser, wo die Elbarmee kämpfte, die am 24. Groß-Merthal und am 25. die Gegend südlich von Gabel erreicht hatte, nach anstrengenden Marschen bei drückender Sonnenhitze übers Gebirge, unter besonders schwierigen Verpflegungsverhältnissen.

Die 1. Armee verblieb am 25. in ihrer engen Konzentration um Reichenberg und wartete einen Rubetaag auf das Nahen der Elbarmee. Der Prinz war zwei Tage eher im Besitze der Stadt, als er erwartet hatte. Denn der Feind hatte sich in Richtung Turnau zurückgezogen; um den Paß von Podol gab es am 26. ein heftiges Gefecht. Aber Moltke behielt recht, man stieß zunächst noch nicht auf große Truppenmassen. Die Soldaten glaubten wohl allgemein, vor einer großen Schlacht zu stehen. Nach dem Zusammentreffen der 7. Division mit feindlichen Husaren bei Köchlitz kam ein Divisionsbefehl, der vor Überraschungen und Überstürzung warcnt und unter den Soldaten Ruhe und Unbesanzenheit vermischt.⁵⁴

In der Lausitz rückten nun erst die Massen der Kavallerie und Artillerie von Görlitz her nach. Z. B. gingen am Sonntag, dem 24., mittags das Pommersche Kürassier-Regiment Nr. 2, ein Ulanen-Regiment und zwei Batterien von Friedland durch Reichenau nach Lichtenberg, wo die Ulanen blieben, die Kürassiere ritten teils nach Wittig, teils nach Hohewald. Sie forderten einen großen Teil ihres Bedarfes an diesem und den beiden folgenden Tagen in hohen Lieferungen aus dem Dorfe, außerdem mussten noch allerlei Lebensmittel, Getränke und 471 Nationen in das Marschquartier in Dittersbach i. B. gebracht werden. Dazu kamen am 26. und 27. Juni noch atroße Lieferungen ins Magazin in Rittau⁵⁵. Das 2. Korps (3. Div. in Rittau, 4. Div. in Kraatz) blieb am 25. in seiner Stellung und behielt auch Rittau bis auf weiteres besetzt. Kranke und Verwundete wurden von den leichten Feldlazaretten nach den Lazaretten von Rittau und Friedland, am 26. auch nach Grottau geleitet.⁵⁶

Es war nun klar, daß weder der Prinz noch General Herwarth mit der Elbarmee die Pläne Moltkes genügend rasch ausführen konnten. Ihre Vereinigung hätte schon am 25. Juni bei Gitschin erfolgen müssen, um rechtzeitig die Berlinerlinie zu besetzen. Ihnen kamen die Sachsen unter Kronprinz Albert zuvor, die von Lobositz und Theresienstadt aus sich am 22. mit dem österreichischen 1. Armeekorps bei Jüngbunzlau vereinigten und schon am 25. sehr günstig um Münchengrätz standen. Erst am 26. drohten Kämpfe, als das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl von Reichenberg nach dem Schloß des Prinzen Leopold in Gitschow übersiedelte (öster. Hauptquartier in Josefstadt). Von hier aus befahl der Prinz das Gefecht von Münnichnagrätz für den 28. Juni früh, dem auch am 27. heftige Kämpfe der 1. und 2. Armee (Trautenau!) vorausgingen. Die Preußen schlugen die Sachsen, und Prinz Friedrich Karl konnte sein Hauptquartier in das Schloß des Grafen Waldstein in Münchengrätz verlegen, von da am Rubetaage des 29. nach Ober-Bautzen⁵⁷. Vorher traf noch ein sehr scharfes Telegramm Moltkes ein, der wegen der viertägigen Verzögerung unwillig war und die 2. Armee seit dem 27. für aefährdet hielt: „S. Majestät erwarten, daß die 1. Armee durch beschleunigtes Vorrücken die 2. Armee degagiert (entlastet), die trotz einer Reihe siegreicher Gefechte dennoch sich augenblicklich in einer schwierigen Lage befindet.“⁵⁸

Das langsame und bedächtige Vorgehen des Prinzen Friedrich Karl, das sich immer nur nach der Fühlung mit der Elbarmee richtete, stach unvorteilhaft ab von dem kühnen Handeln des Kronprinzen und seines Generals Blumenthal, der jenem Prinzen Manoel an Entschlusskraft und Beeinflussung durch alle möglichen Menschen vorwarf, statt mir mit seinem Generalstabchef Voigt-Rheis zu arbeiten⁵⁹. Aber gerade die Erfolge des 29. Juni schienen den Prinzen zu rechtfertigen: Die Vereinigung mit der Elbarmee war vollzogen, der Sieg von Gitschin errungen und die Stadt besetzt, so daß das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl am 30. dort einziehen konnte, und über Königimbos erzwang er am 29. die Verbindung mit der 2. Armee. Damit war Moltkes Plan gealükt. Alle drei Armeen waren ohne Unfall über die Berge Schlesiens und der Lausitz hinaufgelaufen, hatten sich angesichts des Geg-



Der „Bismarckturm“ in Neugersdorf

Aufn.: Reinhold Wendler, Neugersdorf, So.

vers vereint und holten nun gemeinsam zum entscheidenden Schlag aus.

Hatten der König und Moltke bisher telegraphisch von Berlin aus die Armeen geleitet, so konnte endlich am 30. Juni 1866 das Große Hauptquartier mit dem Könige, Bismarck, Moltke und Roos in einem Sonderzug fröh von Berlin absfahren über Coburg, Hörlitz, wo die letzten Huldigungen daraebracht würden, über Löbau und Zittau nach Reichenberg, wo man in den roten Nachmittaasungen ankam und das Schloß des Grafen Clem. Wallas bezog.⁶⁰ Dieser Fahrt des Sonderzuges eines Moltkes Befehl vom 28. Juni voraus: Zur Sicherung des fahrlässigen Betriebes auf der Strecke Löbau—Reichenberg ist die sofortige Einsetzung von Etappenkommandanten nebst Besatzungscommandos auf den Bahnhöfen Löbau, Rittau, Reichenberg dringend notwendig.⁶¹ Von Reichenberg aus bereitete Moltke den großen Sieg von Königgrätz (am 3. Juli) vor.

Umhang

Aus den Gemeinderechnungen und Gemeinderatsprotokollen⁶², die ich mit N. und V. abkürze von 1866 und 1867 im Gemeindearchiv zu Hirschfelde erarbeitet habe, folgende Einzelheiten⁶³:

1. N. Am 18. 3. und 26. 5. 1866 bekamen bedürftige Renten „das übliche Geschenk“.

2. N. Am 22. 5. an die Schützengesellschaft ein Aequivalent für die Königsweise. (Die Kriegergefahr beeinflußte zunächst weder das Schützenfest noch die Kirmes.)

3. V. Beschluß vom 1. 6., weitere vom 14. 6. und 10. 7. Buden zur Kirmes sollten „nur so viel als höchst nötig“ aufgestellt werden.

4. V. am 4. 6.: bei Einquartierung will man nicht nach Huf- und Rutenzahl, sondern nach Steuereinheiten verfahren und sollten 10 Steuereinheiten eine Militäreinheit bilden.

5. V. am 21. 6., also einen Tag vor Ankunft des Prinzen und seiner Truppen, wurde die Tariierung sämtlicher Pferde durch Tierarzt Paul beschlossen, falls bei Spannführern in der Kriegszeit Verluste eintreten.

6. V. Mitteilung am 13. 7., daß für die preußischen Truppen aus Vorsorge Gemüse im Betrage von 220 Rtlr. 13 Mar. angekauft und ein Darlehen von 400 Tlr. für die Gemeinde aufgenommen worden war.

Zu Lieferungen für die Pferde der verwundeten Soldaten hatte Hirschfelde bis jetzt 18 Rtlr. 24 Mar. 7 Pf. beitragen müssen und an das Königl. Gerichtsamt abgeliefert. Außerdem gingen Zirkulare um für freiwillige Gaben und Bandsstücke.

7. V. am 14. 8. Die bei der Regierung unternommenen Schritte zur Verminderung der Einquartierungslasten ergaben keine gewissen Sicherungen. Von einem zinsfreien Darlehen der Regierung wollte man zunächst absehen. — Sämtliche Vorräte an Gemüse, Haf er und Hen sollen noch nicht wieder verkauft werden.

— Da das aufgenommene Darlehen von 400 Tlr. nicht ausreichte, mußte von Privaten aus der Gemeinde noch eines von 200 Tlr. aufgenommen werden. — Eine Sammlung



Schulberg in Kottmarasdorf.
(Straße, die nach Obercunnersdorf führt und wo zum Teil der Lusatia-
weg nach dem Kottmar entlang läuft.)

Aufn.: O. Rönsch, Kottmarasdorf

von Gaben für Hinterbliebene der im jekiaen Kriege Gefallenen wird angeregt.

8. P. am 22. 8. Die Sammlung für die verwundeten sächsischen Soldaten und deren Hinterbliebene hat ergeben 24 Rtlr. 20 Gr. 4 Pf. (am 31. 8. abgeliefert an H. Amtshauptmann in Rittau).

9. P. am 25. 9. Entschädigung an die Erben des verst. Ernst Scholze für die geleisteten Späntfuhren von 50 Tagen pro Tag 2 Rtlr. 15 Mar. (Der Fiskus würde evtl. 3 Tlr. zahlen.) — Verkauf des vorrätigen Gemüses auf dem Aufzugswege an die Bewohner Hirschfeldes in Teilen von 1—10 Pfund. Auch Hafer und Hen sind zu verkaufen.

10. R. Ende September 1866 ergab die Sammlung für das Königl. Sächs. Militär in Österreich durch die Ortsgerichten und den Gemeinderat 26 Rtlr. 7 Pf.

11. R. am 13. 10. Diese Sammlung wurde abgeführt an 24 Mann je 1 Rtlr. 18 Mar. in Summa 38 Rtlr. 12 Mar. laut beiliegendem Postschein Nr. 1—24. Den Fehlbetrag zwischen Gott und Haben hatte man aus der Armeekasse eränzt.

12. P. am 12. 11. Dem aus dem Kriege zurückkehrten Franz Geißler aus Rosenthal wird das Einzuasgeld erlassen. — Die Sammlung unter dem Gemeinderat zum Trunk für die heimgekehrten Soldaten bei dem für dieselben auszurichtenden Gastmahl betrug 4 Tlr. 15 Mar. Dieses Mahl soll am Sonntag, dem 18. November, abgehalten werden. — Mitteilung der im Laufe des Krieges aufgenommenen Naturalienposten. Die kleinen Posten sollen bezahlt werden, wozu ein Kapital von 300 Tlr. für die Gemeinde aufgenommen werden soll, binaeum wegen größerer Posten ist Rücksprache mit den Gläubigern zu nehmen zwecks Stundung. — Die Vergütungen beider

Einquartierung sollen so gerechnet werden, wie dieselben bei der Regierung eingegaben worden sind.

13. R. am 4. 12. Vergütung an Buchbindermeister Thomas für das Transparent zum Fest der heimgekehrten sächs. Krieger.

14. R. am 31. 12. 1866. An Gasthofbesitzer Reißig für Speisen und Getränke bei dem für die heimgekehrten sächs. Krieger veranstalteten Festmahl 22 Rtlr. 8 Mar. — außerdem an denselben für Bier, Bramntwein und Kaffee für sämtliche Schul Kinder bei der Installation des Herrn Kantors (Hofmann) 8 Tlr. 6 Mar. 8 Pf.

An Herrn Oswald Dette für 20 Stück Illuminationsräppchen zum Festmahl für die heimgekehrten Krieger 20 Mar.

15. P. am 7. 1. 1867. Für 5 Nachzügler, die vom Militärverein traktiert worden waren, übernahm die Gemeindekasse die Bezahlung der Couverts usw.

16. P. am 13. 3. 1867. Graupen und Linsen aus vorjähriger Kriegszeit sind zu angemessenen Preisen an die hiesigen Bewohner zu verkaufen, evtl. an Krämer und Händler.

⁴⁸ Foerster II. 32. Auch für die „Times“ war dieser Armeebefehl in englischer Fassung mit bevorzugter Schnelligkeit an Mr. Hozier gegeben worden, in London wörtlich abgedruckt.

⁴⁹ Oberst v. Besser, S. 2—4. — Vergl. auch den anschaulichen Bericht eines alten Grafensteiners über den Aufenthalt des Prinzen, über Durchmärsche und die Aufnahme der Preußen. — Zitt. Gesch.-Bl. Nr. 11/1938.

⁵⁰ Voigts-Rhet am 23. 6.

⁵¹ Moltke, S. 234, 237.

⁵² v. Lettow-Vorbeck, S. 170, 171.

⁵³ Dester. GStW. III, 44, 47. Gefechte und Verluste der Österreicher ausführlich im Anhang S. 40.

⁵⁴ v. Besser, S. 5. — Heinrich, S. 59. — Diese Division war von Reibersdorf her zuerst in Reichenberg eingeschirkt, sogar am Prinzen vorüber, und dann nach Gablonz.

⁵⁵ Engelmann II, 372.

⁵⁶ Haeseler III, 92, 97, 109, 119.

⁵⁷ Moltke, S. 239.

⁵⁸ v. Lettow-Vorbeck II, 176, 321.

⁵⁹ Die Fahrstrecke gibt an der Adjutant des Prinzen, Freiherr von Löß, Erinnerungen aus meinem Berufsleben 1849—1867. Berlin 1904. S. 90.

⁶⁰ Moltke, S. 234.

⁶¹ Von Herrn Bürgermeister Geltmann wurden sie freundlich und hilfsbereit dem Hauptstaatsarchiv ausgeliehen, wo ich sie bearbeiten konnte.

⁶² Unter den Einnahmen jeden Jahres kehren die schon bekannten Flurnamen wieder: Gänseplan, Schützen- oder Königsweise, Bürgermeisterplan, Voigtsplan. Neu war mir der Gemeenteich = Binsenteich!

Kurt Piehler 50 Jahre

O Lust, auf Bergesrücken in deutschem Lande stenn
Und schaun mit hellen Blicken weit über Tal und Höhn!
Doch nirgends ist so bis zum Rand mein Herz mit Glück erfüllt,
Wie hier im schönen Lausitzland, vor meiner Heimat Bild,
Vor meiner Heimat Bild.

Wenn in solcher aufgeschlossener Freude ein Heimischer sein Land besingt, wollen wir es als Ausdruck der inneren Verbundenheit, der volkstümlichen Zugehörigkeit werten; wenn sich aber ein Reichsheimischer, also ein nicht von Geburt hier sesshafter Sänger zu solcher Empfindung bekannt, dürfen wir mit Recht um so mehr stolz darauf sein, weil wir darin ein ganz unparteiisches Lob unserer Heimat zugute besitzen.

Kurt Piehler, der Dichter, Komponist und Sänger, feierte am 30. Januar 1943 seinen 50. Geburtstag. Ihm blieb es vorbehalten, als er nach dem letzten Weltkrieg trotz der Folgen einer schweren Beinverwundung das Schwert mit der Laute

tauschte, unserer Heimat im volkstümlichen Sinne bekanntester Dichterkomponist für Heimatlieder und Sänger zu werden.

In seinem ersten Wirkungskreis als Lehrer in Bad Oppelsdorf mag die erste tiefe Beeindruckung der lieblichen vielgestaltigen Schönheit unseres Mittelgebirges zu finden sein. Über nicht nur die Landschaft, auch alle Sonderheiten unseres Volksstammes haben auf das für alles Gesunde und Schöne leichtempfängliche Gemüt des Sängers ihre Einwirkungen gehabt. Was Wunder, wenn die Reichenauer Kleinbahn, deren Fahrast er ungezählte Male war, ihn mit ihrer spielerischen Kinderstübentromantik besonders umging. Und eines Tages hatte das Empfinden seinen Niederschlag gefunden in einem seiner bekanntesten Lieder: „s Kleene Bahnel“. Wer wohl hätte es in der Oberlausitz noch nicht gehört: „Bim, bim, bim, ich war schun kumm, ich hoa mersch eemol viergenumm.“ Mit wie viel Freude sagen und singen es die Kinder, hören und hören es in den Lazaretten die Verwundeten. Es ist erstaunlich, mit welcher Echtheit Kurt Piehler das Tieffindeste unseres heimischen

Volkstum wiederzugeben vermag. Sein persönliches Ich muß zu den verborgenen Stuben unseres Heimathauses alle Türen gefunden und in den Stuben sein zweites eigenes Zuhause gefunden haben, denn sonst wäre eine so wahr empfundene Erkenntnis nicht möglich. „Ba uns derheeme, do is goat schiene, do hängt mei ganzes Harze droa; ja unse Lausitz, doas is an' Freede, ja gibt oack hie und sahltch's oack oa!“ Wieviel mal mögen das Lied unsere Heimatspielscharen in der Heimat und in den Weiten des Reiches, bei Heimatfesten und im Rundfunk gesungen haben? Viele, viele ernste und heitere, Mundart- und Heimatlieder in hochdeutscher Sprache schenkte uns Kurt Piehler. Wie gern hörten wir sein Lied „Heimat“ oder das Lied von der Döbner Bergkirche, wie ergötzt lauschen wir seinen schmückenden Liedern, sei es nun das Lied „Vom Klemm Moanne“ oder das, welches mit dem Schweineschlachten endet.

Und das ist das Geltsame, das an Kurt Piehler hervorstechende, daß sich in ihm einer Begnadung Dreihheit zusammenschließt und Ausdruck findet in Dichtung, Komposition und eigener Wiedergabe. Gleichviel auch schätzen wir den Inhalt seiner Verse, die eingehende Melodik seiner Vertonung und die lyrische Stimme seines Gesanges. Kurt Piehler, einer unserer besten Lautenspieler, hat unsagbar viele Herzen höher schlagen lassen in Hütten und großen Gemeinschaften, in Altersheimen, Krankenhäusern und Lazaretten. Als Leiter des Gesangvereins der NSGV, als treues Mitglied der Chorgemeinschaft „Orpheus“, als Gastänger bei großen Gesangsveranstaltungen großer Städte; gleichviel: überall hat sich Kurt Piehler einen ansehnlichen Kreis von Freunden und Verehrern gesichert. Seine persönlich-warmherzige Art und seine Einsatzbereitschaft sind einer starken Verehrung seiner Person wert und würdig. Unsere Heimat aber sollte mit besonderem Dank sich stets seiner erinnern; allein aus dem Grunde, da er in den Strauß deutscher Heimatlieder die Blume unserer Oberlausitzheimat gab.

„Oberlausitz, geliebtes Heimatland,
Glück und Reichtum bist du mir;
Wär's auch noch so schön, so schön im fremden Land,
Stets gehört mein Herz nur dir.“

W. F. Böhme.



Februar 1941. Motiv: An der Kipper (Erlbach) in Reichenau; Sa.
Aufn.: Faustmann, Reichenau, Sa.

Ein Gottesgeschenk

Ihr Wälder, Fluren, goldnes Licht,
wes Eigen mögt ihr sein?
Sei glücklich, du, und frage nicht,
denn alles das ist dein!

Wenn du die Welt, die bunt dir lacht,
mit tiefen Augen trinkst,
o spürst du dann, wie du in Pracht
und Reichtum schier versinkst?

Wer suchend in die Gottsnatur
still seine Schritte lenkt,
dem offenbart sie sich nicht nur,
dem ist sie auch geschenkt.

Hermann Klippel

Ein über 100 Jahre alter Gasthof im Wandel der Zeit

Bertsdorf als uraltes Dorf hat von jeher in seinen Gebäuden den Umgebundenhaustil gewahrt. Einer der ältesten Gasthöfe im Umgebundenstil ist der vor mehr als 100 Jahren gegründete Gasthof zum Hirsch. Um das Jahr 1834 war das Haus noch eine alte Bäckerei, und 1835 baute der damalige Besitzer Johann August Stecher einen Regelschub und richtete gleichzeitig eine Schankwirtschaft ein. Das Grundstück lag damals an den Kreuzwegen Großschönau—Olbersdorf und Zittau—Bertsdorf—Waltersdorf. Die Straßenbauten wurden nach Saalendorf—Waltersdorf erst 1859—1860 durchgeführt und die nach Olbersdorf noch später. Für eine Schankwirtschaft war darum dieses Gebäude gut gelegen, da sich gegenüber eine Schmiede be-

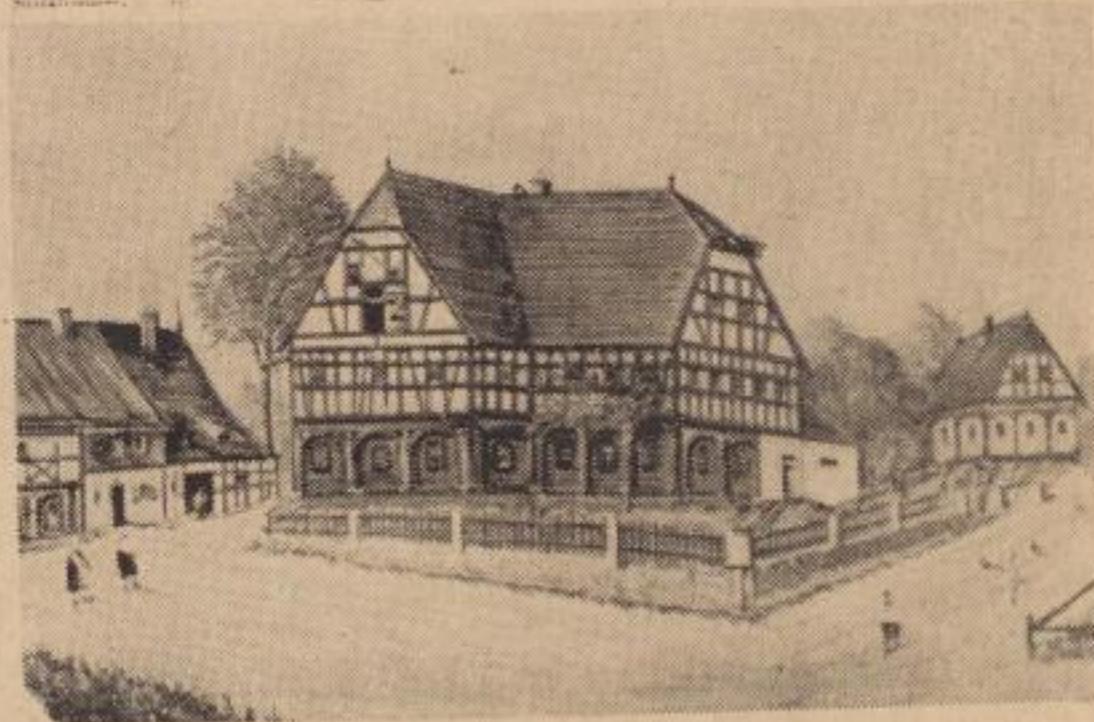
fand. Karl Ehrenfried Schubert, ein späterer Besitzer, der Fleischer war, erhob die Schankwirtschaft zum Gasthofe. Doch nur kurz war die Dauer des ursprünglichen Gasthauses, denn am 14. August 1859, an einem Sonntagnachmittag, äscherte ein Blitzschlag das Gebäude vollständig ein. Aber sofort erstand der Gasthof im neuen Umgebundenstil wieder, wie wir es im zweiten Bild sehen. Ende der siebziger Jahre wurde ein Tanzsaal angebaut. Jetzt bewirtschaftet das Ehepaar Paul und Frieda Hallangk den Gasthof, der manchen Inn- und Ausbau erfahren hat. Die Kreuzstraßencke, an der der Gasthof steht, ist für den Kraft- und Radfahrverkehr eine gefürchtete Ecke.

Wilhelm Menschel.



Gasthof zum Hirsch in Bertsdorf

Aufnahmen: C. Schnuppe, Zittau



Oberlausitzer Heimatverband

Verbandsamtliche Mitteilungen

1. a) **Neuer Vorsitzender:** Im Gebirgsverein Wilthen hat Bürgermeister Otto den Vorsitz übernommen. Dem bisherigen Vorsitzer Fr. Rösler wird für seine erfolgreiche Vereinsführung herzlicher Dank ausgesprochen.
- b) **Kriegsvertreter:**
Beiersdorf: Fabrikant Deder.
Muskan: R. Kutzweil, Gablonz üb. Muskan: Dr. Neukirch: Vorläufig unbesetzt.
2. Beitragsmarken werden z. Zt. durch den Verbands-Schatzmeister an die Vereine versandt. Dieselben können sowohl für das Kalenderjahr 1943 als auch für das Vereinsgeschäftsja (1. 4. 43 bis 31. 3. 44) Verwendung finden.
3. Nunm wieder werden die Vereine an die Abhaltung von heimatischen Vorträgen erinnert. Ratschläge erteilt die Geschäftsstelle in Großschönau.
4. Der Stammsvertrag läuft auch 1943 weiter. Die Vereine wollen darum ihre entsprechenden Veranstaltungen, vor allem auch geselliae Zusammenkünfte mit musikalischer Unterhaltung, an die Verbandsleitung melden.
5. Der erfolgreichste Werber ist Kam. Otto Hentschel, Geisbennersdorf. Er hat seit dem Herbst für seinen Humboldtverein 102 neue Mitglieder gewonnen. Herzlichen Dank und Glückwunsch! Wer folgt nach?

Heil Hitler! Die Verbandsleitung.

Vortrag: Lausitzer Schlösser

Eine wertvolle Bereicherung und Ergänzung unserer heimatischen Vortragssliste bildet der neue Vortrag des Kreisbeauftragten vom Heimatwerk, Friz Böhme, Rittau. Der Vortragende hat im Laufe des vergangenen Sommers und Herbstes eine ganze Anzahl unserer Schlösser aufgesucht und mit Unterstützung der Besitzer bzw. Verwaltung eine große Auswahl schöner Farbdias mit heimabbracht. So kann er prächtige Innenaufnahmen zeigen mit vielen kostbarkeiten, die bisher der Öffentlichkeit noch nie zugänglich waren. Wir Lausitzer Heimatfreunde aber freuen uns und sind stolz auf diese unbekannten Schätze. Die Fahrt beginnt im Stift Joachimstein, berührt dann die benachbarten Sudeutschlösser Friedland, Grafenstein und Lämbera, führt weiter über Neidersdorf, Hönnig und Hainewalde nach der Mittel- und Westlausitz (Rannenau), bringt einige Verlen aus der Nordlausitz (Neschwitz, Milkel, Ranppa, Baruth) und endet dann bei dem bekannten Muskan. In seinen Beleitworten gibt Friz Böhme u. a. einen kleinen Abriss der Lausitzer Adelsgeschichte, der gleichfalls recht interessant ist. Der Vortrag sei allen Heimatvereinen empfohlen.

Terminkalender

Bertsdorf, Heimatverein: 14. Februar 15 Uhr: Lichtbildvortrag von Oberlehrer i. R. Alno Vater, Löbau, über „Das Schwabenland, ein Herzstück im Großdeutschen Reich“.

Bautzen, Gebirgsverein: 6. Febr.: Beratessen im Vereinsheim. — 14. Februar: Wanderung nach dem Schleifberg. — 6. März: Beratessen im Vereinsheim, 19 Uhr Befreiung der Wanderführer. — 21. März: Wanderung Kirschau, Neuschönwalde. — 23. März: Hauptversammlung im Fremdenhof Gute.

Chebnitz, Verein der Oberlausitzer: 14. Februar: Zusammentreffen im Reglerheim, Gustav-Trenza-Straße. — 2. März: Monatsversammlung im Vereinsheim. — 14. März: Zusammentreffen im Bellevue, Goetheplatz. — 6. April: Monatsversammlung im Vereinsheim.

Rohna, Heimatverein: Geplanter Vortragsabend: 14. 3. Geishennersdorf, Humboldtverein: 11. Februar: Heiterer Rezitationsabend. Fried Kieling, Berlin. — 14. Februar: Nachmittagswanderung nach dem Oderwitzer Epit.

berg. — 25. März: 17 Jahre als Forscher und Jäger in Afrika (Lichtbildvortrag). Afrikaforscher Hauptmann a. D. Steinhardt, Baden.

Arbeitstagungen des Oberlausitzer Heimatverbandes

Der Oberlausitzer Heimatverband führte in diesem Jahre aus Verkehrsrücksichten anstatt der sonst üblichen Herbstvertretung vier Arbeitstagungen durch, und zwar im November in Zittau, Löbau und Schönwalde und im Januar in Bischofswerda, jeweils für die Vereine des Kreises. Geschäftsführer Kam. Köhler (Großschönau) erstattete Bericht über die diesjährigen Commercetreffen und über weitere Verbandsangelegenheiten. Mit dem neu geschaffenen NC-Volkskulturwerk stehen die Verbandsvereine über das Heimatwerk Sachsen in Arbeitsgemeinschaft. Der Ortsbeauftragte ist entweder der Ortsgruppen-Kulturleiter oder der Führer des Heimatvereins. Dann wurden den Vereinen Redner für Heimatvorträge genannt und Worte für die Durchführung der Winterarbeit gegeben. Anschließend berichteten die einzelnen Vertreter ausführlich über die Tätigkeit ihrer Vereine auf den verschiedenen Gebieten der Heimatpflege und auch über die Erfolge in der Mitgliederwerbung. Wie direkt vorbildlich ein kleiner Verein tätig sein kann, bewies der Bericht des Vereins der Heimatfreunde von Schmölln. Hier werden alle Bank- und Wegearbeiten in freiwilligen Arbeitsgemeinschaften geleistet. Allmonatlich findet eine gut besuchte Versammlung statt. Sehr erfolgreich ist auch die Vorbereitung für die Schaffung eines Dorfbuches. Die Aufteilung der Vertretung in vier Kreisversammlungen hat sich als sehr glücklich und anregend erwiesen, so daß dies auch in Zukunft so durchgeführt werden soll. Die Verbandshauptversammlung findet voraussichtlich im Mai auf dem Klosterberg bei Bischofswerda statt mit vorhergehender Besichtigung der Steinbrüche von Schmölln.

Alfred Förster, Verbandspressewart.

Wintertreffen am 24. Januar auf der Lautzbaude

Das Winterwanderertreffen des Oberlausitzer Heimatverbandes auf der Lautzbaude hatte einen guten Besuch aus Ebersbach, Neidersdorf, Waldsdorf, Cibau, Leutersdorf, Oberoderwitz, Geishennersdorf und Georgswalde zu verzeichnen. Einen spannenden Vortrag gab Direktor Hermann Andert über die große Schne- und Eiszeit vor rund 500 000 Jahren, die wissenschaftlich das Eiszeitalter genannt wird. Er erläuterte das Werden, Dauer, Ursache und Wechselwirkung dieser gewaltigen Zeitsperiode, die auch auf die Gegenwart unserer Heimat, hauptsächlich für die Landwirtschaft, eine große Bedeutung hat. Als zweiten Vortrag gab Alfred Heinrich Einblick in die Vogelkunde der Heimat und berichtete über die 80 Arten unserer gefiederten Sänger, Großschnäbler sowie Zaa- und Nachtausvögel. Die Vortragenden ernteten reichen Beifall. Umrahmt wurde das Treffen von Gemeinschaftsliedern und Musik.

**Wir stehen hinter unseren Soldaten,
so wie unsere Soldaten für uns
einstehen!**

Aus den Verbandsvereinen

Bertsdorf. Der Heimatverein hielt am 27. Dezember im Gasthof zum Strauß seinen 2. Vortragsabend im Winterhalbjahr 1942/43 ab. Es sprach Kamerad Erich Scholz, Rittau, über das Thema „Ein bunter Strauß Freunde bei heimatlichen Wanderungen“. Und wahrlich, Kamerad Scholz hatte sein „Edelsäcklein Wunderbare Farblichtaufnahmen“ bis zum Grunde geleert und auf die weiße Leinwand gezaubert, daß bei allen Anhauern Herz und Gemüt voll erfüllt und begeistert waren. — Am Silvesterabend fand im Gasthof zum Hirsch eine Quartalsversammlung statt. Sie wurde als Jahreswechselseier gewertet. Der Vereinsführer gab kurzen Rückblick über das Kalenderjahr 1942, sprach über die Wintersonne, Weihnachten usw. und hob hervor, daß besonders der letzte Vortrag der beste war. Der Kassierer gab Bericht über Einnahmen und Ausgaben der letzten zwei Veranstaltungen. Dann erhielt jedes Heimatvereinsmitglied ein schönes Bild (Photographien) aus einer Gisung als Weihnachts- bzw.

Neujahrs geschenk. Weiter hob der Vorsitzende hervor, daß die Werbeaktion von Mitgliedern weiter erfolgreich sein möge, auch legte er den Arbeitsplan von 1943/44 vor. Geselligkeit beschloß den Abend.

Ebersbach. Der Humboldtverein hielt am 5. Dezember in der Lautschaude seine Hauptversammlung ab. Eingeleitet wurde der Abend mit verschiedenen Filmvorführungen, die in ihrer Art eine echte Vorweihnachtsstimmung erzeugten. Berufsschullehrer Küchleit führte in anschaulicher Weise die Herstellung von Zuckerspritzaus auf Pfefferkuchen usw. vor und zeigte dann einen Film über den Einsatz des Arbeitsdienstes in prächtiger Alpenlandschaft. Lehrer Hollan brachte anschließend die Herstellung der vorjährigen Weihnachts-WHWW-Anhänger im Bayrischen Wald und sodann recht instruktiv die Herstellung eines Bauernhofes mit lebendem und totem Inventar mit einfachsten Mitteln im Weihnachtsbastelarbeit zur Vorführung. In der folgenden Hauptversammlung erstattete der stellv. Vereinsführer Hollan den allgemeinen Geschäftsbericht. Der Verein umfaßt jetzt 228 Mitglieder. Aus dem Bericht des Baudenwerts Henke ist hervorzuheben, daß der Zugang zur Baude in letzter Zeit durch Einschaltung einer weiteren Kehre bedeutend bequemer geworden ist. Wanderwart Geifert schilderte Wegeunterhaltung und Markierung sowie die vom Verein im letzten Jahre durchgeföhrten sechs Wanderungen. Der vom alten Straßenzollamt nach der Baude führende, im Walde sehr schadhaft gewordene Weg ist wieder in brauchbaren Zustand versetzt worden. Alpengartenwart Anna siedel berichtete, daß trotz der Kriegsverhältnisse die Pflege des Gartens weitergeführt werden konnte zur Freude der Besucher. Museums walter Andert schilderte die rastlos vorwärtschreitende Ausgestaltung des Museums auf allen Gebieten und erläuterte die im Berichtsjahr eingegangenen und vorliegenden zahlreichen Geschenke. Ein von Reimanns Künstlerhand angefertigtes und von der Stadt gestiftetes Stadtwappen von Ebersbach fand allgemeine Bewunderung. Direktor Andert dankte dann noch besonders für die vom Ministerium und von der Stadt im vergangenen Jahre wieder gewährten Beihilfen. Die Neuwahlen ergaben Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder, unter ihnen des bei der Wehrmacht siehenden Vereinsführers Lehrer Friede.

Hörnig. Der Heimatverein führte in Zusammenarbeit mit dem Volksbildungswerk Ende November einen Vortragsabend im „Schweizerhof“ durch. Heimatfreund Alfred Neitsch zeigte den Anwesenden in „Erfahrungen durch das Sudetenland“ die vielfältigen Schönheiten unseres Nachbarraumes in prächtigen Farblichtbildern. Seine Worte unterstrichen wirkungsvoll den Eindruck der Bilder. Mit großem Beifall wurde der Vortrag aufgenommen. Am 19. Januar fand die erste Kulturfilmveranstaltung statt. Auch dieser Abend erfreute sich regsten Zuspruchs. Bis auf den letzten Platz war der „Albertsaal“ besetzt. Der Film „Die Großglocknerstraße“ führte in die erhabene Bergwelt unseres höchsten deutschen Alpenmassivs. Der Bildstreifen „Am Rande des Urwaldes“ gewährte einen kleinen Einblick in das Leben eines Farmers in Afrika. Besonderes Interesse erweckte der Hauptfilm „Kolonie Eismeer“, der von der schwierigen Arbeit der Walfangflotten berichtete, zugleich aber auch die große volkswirtschaftliche Bedeutung des Wals zeigte.

Geishennersdorf. Humboldt- und Heimatverein. Da keine Vortragsveranstaltungen durchgeföhrert werden konnten, wurden den Mitgliedern zwei sehr wertvolle Kulturfilme geboten, die sich eines außerordentlich guten Besuches erfreuten. Im Dezember lief „Wintersport auf spiegelnder Eisbahn“ und „Im Zauber verschneiter Berge“. Meister der Bretter zeigten ihr großes Können, vor allem bei einer Fuchsjagd im Rotwandgebiet. Ein heiterer Skilehrfilm gab manchem Skiläufer wertvolle Anregungen. Den Höhepunkt des Abends bildeten die Vorführungen der besten Eisläufer der Welt: Das Ehepaar Baier, Geschwister Panitz, Karl Schäfer u. a. Die Alpenwelt im herrlichsten Winterkleid umrahmte die vollendeten Leistungen dieser Meister der Bretter und Schlittschuhe. Der Beifilm „Volkskunst und Volkslied im Erzgebirge“ stand in seinem Inhalt und Aufbau auf gleicher Höhe wie der Hauptfilm. Oberlehrer Hentschel wies noch darauf hin, daß infolge des reaen Interesses, das man dem Kulturfilm hier im Orte entgegenbringt —

es war der erste Kulturfilmabend des DWW. und der 69. Kulturfilmabend des Humboldt- und Heimatvereins —, fünfzig hin drei Vorführungen durchgeföhrert werden, damit allen Interessenten der Besuch dieser wertvollen Abende ermöglicht wird. —

Der zweite Kulturfilmabend im Januar brachte als Hauptfilm „Kolonie Eismeer“. Mit einem deutschen Walfänger ging es in die Antarktis. Gezeigt wurde an herrlichen Aufnahmen die schwere und gefährliche Arbeit des Walfängers in den Gewässern des südlichen Eismoores. Die Jagd auf Wale, der Fang mit der Harpune, die ganze vielseitige Arbeit beim Ausschlachten und Verlegen des Wale, dem Gewinnen des Speckes und die vielfachen Verwendungsmöglichkeiten des Fleisches, der Knochen, der Haut, ja sogar der inneren Teile wurden in fesselnden Aufnahmen gezeigt. Als erster Beifilm lief „Am Rande des Urwaldes“. Auszüge aus dem Leben eines deutschen Farmers, der auf Vorposten in Afrika wichtige Pionierarbeit leistet, wurden vorgeführt. Herrliche Tieraufnahmen fanden ganz besonderen Beifall. Der zweite Beifilm „Die Großglocknerstraße“ führte in die gigantische Welt der Hochalpen, in eine Sinfonie der Berge, in die sich das Wunderwerk modernster Straßenbautechnik, die Großglocknerstraße, als eine der schönsten alpinen Straßen einfügt.

Der Bezugspreis für die „Oberlausitzer Heimat“ beträgt halbjährlich 75 Pfg., (nicht wie üblich angegeben 50 Pfg.)

Verlag und Druck: Alwin Marx, Buchdruckerei und Zeitungsverlag Reichenau, Sa. Tel. 300. Hauptchristleiter: Otto Marx, Reichenau Mitarbeiter für Kunst- und Kulturgeschichte:

Dr. von Schlieben, Laubenheim

„ Naturwissenschaften: Dr. Jordan, Bautzen

„ Volkskunde: Studienrat Siebert, Löbau

„ Schrifttum: Lehrer Oskar Schwär, Dresden

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Otto Marx, Reichenau, Sachsen.

In jedem alten Kleid hält sich ein neues versteckt



Bei jeder Umwandlung muß aber erst einmal der Stoff der alten Sachen „auf neu“ gezaubert werden, der ja meist in den Farben und auch sonst unansehnlich geworden ist. Man trennt also die Sachen auf, entfernt sorgfältig alle Fäden und wäscht den Stoff, bevor man ihn neu verarbeitet. Soweit es sich dabei um Kleider aus Kunstseide, Zellwolle und Mischgeweben handelt oder um ähnliche Damen- und Herrenwäsche, beachtet man genau folgende Waschvorschrift:

Man gibt 1 Löffel voll von dem Waschmittel für Feinwäsche in 4 Liter lauwarmes Wasser. Nach dreistündigem Einweichen drückt man das Waschgut leicht durch, ohne etwa Stoff auf Stoff zu reiben. Farbmempfindliche Sachen werden nicht eingeweicht; man vergesse hier nicht einen Essigzusatz. Nach dem Spülen rollt man die Stücke in einem Tuch aus und läßt sie dann ausgebreitet trocknen. Bevor sie ganz trocken sind, also in noch feuchtem Zustand, werden sie mit mäßig warmem Eisen von links gebügelt. Kreppartige Gewebe sollen getrocknet gebügelt werden, da sie sonst ihren Charakter verlieren.

Bei jeder Feinwäsche ist es wichtig, sie richtig zu sortieren. Helle und dunkle Sachen sollen getrennt eingeweicht und auch getrennt gewaschen werden. Um Waschmittel zu sparen, werden in demselben Waschbad, in dem die hellen Sachen gewaschen wurden, nachträglich die dunklen gereinigt.

Vorheriges dreistündiges Einweichen in Feinwaschmittellösung ergibt die größte Ausnutzung der Waschkraft. Im Gegensatz zur Weißwäsche darf aber einem solchen Einweichbad auf keinen Fall Soda zugegeben werden.

Der Verbrauch an Backpulver



ist zum Teil unnötig groß, weil sich viele Hausfrauen nicht an die genauen Vorschriften halten und „zur Sicherheit“ mehr nehmen. Das ist falsch! Dr. Oetker Backpulver „Backin“ ist genau so gut wie immer und die Dr. Oetker-Rezepte sind zuverlässig! Verlangen Sie kostenlos die „zeitgemäßen Rezepte“ von DR. AUGUST OETKER · BIELEFELD.

ERNST SCHUBERT

Bautzen

Goschwitz-Str. 21, Fernruf 2859

Großschönau

Adolf-Hitler-Str. 59/66, Fernruf 333

Möbelfabrik und Einrichtungshaus

Zittau

Markt 2, Fernruf 3235

Künstlerische Wohnungseinrichtungen und Einbauten
im Frieden wieder in bekannter Güte und Formschönheit.

RATSWEINKELLER ZITTAU

Ernst Hilbrigs Wwe.
Wein-Großhandlung
Gegründet 1869

Efasit

PUDER



Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhüttet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.

Streudose RM .75, Nachfüllbeutel RM .50
in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

TOGAL-WERK MÜNCHEN

Gtötterer

Können sehr bald Gtötterfrei reden. Angst und nervöse Hemmungen werden beseitigt auf Grund 32 Jahre Erfahrung. Kinder mit Hilfe der Eltern. Viele Dankesbriefe. Auskunft und Prospekt frei. Unterrichtsinstitut H. Steinmeier, Hannover, Wedekindstr. 1.

Spinnrad wied zu kaufen gesucht.

Gest. Angebote unter T. H. 20 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Sendet den Soldaten die
„Oberlausitzer
Heimat“
ins Feld!

DAS KRIEGSHILFSWERK IST
EIN LEUCHTENDES BEKENNTNIS
DER HEIMAT ZUM OFFERGEIST
DER FRONT.

Gasthaus Hammermühle

Eisloch
Bunker
Talsperre
400 jährige Gaststätte.

Ein Idyll im Walde

Wer einmal dort war, kehrt wieder!

Hofnung b. Zwickau (Sudetengau)
über Jonsdorf, Rabenstein, Niederlichtenwalde oder
Waltersdorf, Jägerdörfel

Strom, Gas und Kohle sparen

Schon kleinste Ersparnisse ergeben in der gesamten Volkswirtschaft erhebliche Mengen, die der Rüstungsindustrie dienstbar gemacht werden können.



Hat man noch einen Soßenrest, dann genügt schon $\frac{1}{2}$ KNORR-Soßenwürfel, um die Soße zu verlängern. Wichtig ist dabei: den $\frac{1}{2}$ Würfel nie in die vorhandene Soße bröckeln, sondern fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, mit $\frac{1}{8}$ Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen, dann mit dem Soßenrest kurz aufkochen.

KNORR



3 HERZBLATTER
Die Schutzmarke
unserer
Präparate

TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Konditorei Zinn

ZITTAU, Weberstraße
Seit 1910 Qualitäts-Erzeugnisse in Konditoreiwaren
Das Kaffee ein beliebter Treffpunkt von nah und fern

Zinn
Bautzner Str. 9
Zittau

Die gute Konditorei –
Das Kaffeehaus von Ruf
Erste Biere, erste Weine



Oberlausitzer Heimat

**Monatszeitschrift für Heimatpflege, Heimatforschung, Verkehrswebung
Mitteilungsblatt des „Oberlausitzer Heimat-Verbandes“, der Siedlungs-, Heimat- und Humboldtvereine
der Oberlausitz, sowie auch der Gesellschaft für Lausitzer Schrifttum**

Jeder unberechtigte Nachdruck aus „Oberlausitzer Heimat“ wird strafrechtlich verfolgt. — Manuskripten ist Rückporto beizufügen, da sonst Anspruch auf Rücksendung nicht besteht. — Schriftleitung und Geschäftsstelle ist Reichenau, Sa., Herausgeber: Reichenau 300. — Erschließungs- und Gerichtsstand für Bezieher und Interessen ist Reichenau. — Postleitziffer: Dresden Nr. 225 50. — Bankverbindung: Gewerbebank und Sparkasse Reichenau 444. — Bezugspreis: Halbjährlich 75 Pf. Bei Nichtabbestellung spätestens 14 Tage vor Beginn eines Vierteljahres läuft der Bezug weiter.

Nummer 2

27. März 1943

24. Jahrgang

Sohland im Kranz der Berge Ein Gang ums Dorf

von Albert Münnich

Wer aus der fernen Stadt zu uns herans aufs Land kommt und Cobland noch nicht kennt, der wird sich unter dem Gang ums Dorf vielleicht so ein halbjündiges Coblenz im Geiste der untergebenden Erde vorstellen. Wenn er aber dann die Aluren Coblands wirklich einmal in ihrer ganzen Ausdehnung anschreiten will, so muss er sich schon am besten einen vollen Tag dafür reservieren. Geds Erinnerungen Wandering, die Rubenau nicht mit gerechnet, sieben ihm bevor, denn „das arme Dorf“ mit seinen 2300 Hektar Gemeindelände, mit seinem Wege u. Straßen von 46 Kilometern, bei einem Umfang von rundo 25 Kilometern.

Eine Wandering um unser Cobland, das ist aber mehr als eine bloße ertlde Anreisezeit. Es ist das Überrollen eines prächtigen Naturfilms von der Erde selbst des Mittellausitzer Berglandes, eine berührende Erinnerung der Berge und Berge, Wälder, Täler, Flüsse, Kirchen und Dörfer. Es ist das Erleben der Oberlausitzer Landschaft schlechthin. Und dem Einheimischen ist es ein besinnliches Wandern um das Heimatdorf wie das Blättern in einem alten, lieben Bilderdbuch.

Wir bezeichnen unsere Wandering, um nur irgend einen Punkt herauszuzeigen, an der Grenze zwischen Oberschlesien und Cobland, im Ortsteil Scheidenbach. Da fließt in einem stillen Wiesentale ein Bachlein, das dem Ortsteil den Namen gegeben hat, „die Scheidenbach“. An einer Lebne ländes des Baches, manchmal ihm näher, manchmal weiter entwickt, wachsen die einfadten Häuschen aus den grünen Wiesen, unter ihnen manches idöne, alte Fachwerkbau. Bereits um das Jahr 1700, unter dem Herrn Wolf Heinrich von Klitz auf Wenzisch Cobland, entstand die Anlage und 1774 erwarb sie durch weitere Erwerbungen an Ausdehnung. Von der Orte bei Reitersdorf jetzt im Besitz der Freiherren von Kitzing bis nach Webersdorf ziehen sich die vereinzelt liegenden Anwesen, zu meist kleine „Hartennabrunnen“, hin. Wer die kleinen Coblands nur flüchtig überblickt, kann den Ortsteil, der früher in

Alt-, Neu- und Neuen-Scheidenbach unterteilt war, leicht übersehen, denn die blauen Cobledächer ducken sich in einer Nadelo.

Draußen, jenseits des Baches, liegen die Häuser von Petersbach, einem Ortsteil der Nachbarstadt Schirgiswalde, die jahrhundertelang, bis 1809, eine böhmische Enklave war und von da an bis 1845 als selbständige Zwergrepublik ein von den Staatsmännern übersehenes, beispielloses Dasein führte. An

Petersbach schließt sich der dunkle Wald des Schirgiswalder Hobberges an und dort, wo Webersdorfer, Schirgiswalder und Coblander Ortsteile zusammenstoßen, kommt das weite, feierliche Meer der Wipfel bis an das Ufer des Baches herab. Dort ist auch der Eingang zu einem idyllischen Waldtal, in dessen Einsamkeit nur der Vogelzug und das Gluckern des Bachleins erneubar ist.

Von dem stillen Scheidenbach wenden wir uns ins „Pilsdorff“ oder „Neu-Mittel-Cobland“, wie es früher im trockensten Bereichendlich genannt wurde. Der Ortsteil, der sich teils an der Staatsstraße Dresden-Zittau, teils an einem Wässerchen hinzieht wurde 1793 durch Parzierung hervorbringend, von der Fabrikation, Besitz verändert.

Neben einigen prächtigen hundertjährigen Umgebindebäuseln, die auf einen soliden Wohlstand ihrer einstigen Besitzer und auf den natürlichen Schönheitsum der ländlichen Baumeister jener Zeit schließen lassen, fällt der weitläufige Gebäudekomplex des Gasthauses „Gärtner Frankfurt“ in die Augen. Diese Gebäude, vor etwa 120 Jahren von einem frischen Oberlausitzer Baumeister gebaut, der keine Leinwand selber auf der Schubplatte zu den Messen nach Leipzig und Frankfurt am Main färbte, waren die erste Poststation Coblands. Von dieser Posthalterei aus machte Postkutsche die Landstraße weiter erfahrt und manches Vieh aus dem Horn des Postillions über Flut und Walo gekommen sein. Heute führt die dieselbe Straße die weißen Busse der RDS, Cobland unmittelbar mit Dresden und Zittau verbindend.



Gesamtblick über Sohland

Aus dem Gemeindebuch Sohland

Walter Schmidt, Bautzen
Platz der Roten Armee 4
Reg.-Nr. F III/4126

Vom Pilzdörfel haben wir es nicht weit bis zum nächsten Ortsteil, ganz an der Peripherie des Dorfes, dem malerischen „Tännicht“ oder Neu-Ober-Gohlau. In einer Geländespalte, an einem klaren Wasser, angelehnt an den langen Tännichtrücken, ziehen sich die kleinen Bauernstellen der um das Jahr 1800 entstandenen Ansiedlung hin. Hinter dem eigentlichen Dorfe, von dem es weite Felder und Wiesen trennen, führen die wenigen Häuser ein recht abgeschiedenes Dasein. Nur der hohe Bergwald rauscht ihnen sein ewiges Lied, heute weich und spielerisch, morgen voll elementarer Wildheit.

Wir steigen, unsere Wanderung um das Dorf fortsetzend, auf den Berggrücken hinauf. Viele Wege führen auf die Höhe, so der „Ministerweg“, eine Straße, die der Staatsminister Hermann v. Kositz-Wallwitz, der Besitzer und Onkel des jetzigen Gutsherrn, zur Holzabfuhr im vorigen Jahrhundert anlegen ließ. Ein anderer Weg in die Einsamkeit der ausgedehnten Waldungen führt über den Kühberg. Auf dem Kamm des Höhenzuges läuft die Ortsgrenze, die hier gleichzeitig jahrhundertelang auf eine lange Strecke die Landsgrenze bildete. Über, jenseits der Grenze, hinter den Wäldern, liegt das südetendeutsche Rohrsdorf, ein Juwel tiefsten Friedens.

Da, wo die Grenzen von Gohlau, Wehrsdoeß und dem früheren Böhmen zu einem Punkte zusammenlaufen, steht ein alter, dreieckiger Grenzstein aus dem Jahre 1750, der „Dreiherrnstein“ oder „Dreiecker“ genannt. Er trägt an seinen drei Seiten die reich ornamentierten, in den Stein gehauenen Wappen derer von der Gahla auf Gohlau, das Wappen des Grafen Ealm-Reifferscheidt auf Hainspach und das Wappen des Domstiftes Cr. Petri in Bamberg als Besitzer von Wehrsdoeß. Gehen wir von diesem einsamen Orte, tief im Walde, einem Waldweg folgend, südwärts, so kommen wir zur Friedrich-August-Höhe, mit Bergwirtschaft und Aussichtsturm, 480 Meter hoch gelegen. Seiten könnte man füllen, wollte man die Schönheiten beschreiben, die der Rundblick von dem bewaldeten Berge bietet. „Wer kennt die Berge, zählt die Namen“ ist man versucht, variiert zu bemerken. Von drei Seiten schiebt sich die ehemalige Reichsgrenze zu uns heran. Da haben wir die „böhmische Landschaft“, wie sie der Maler-Romantiker Caspar David Friedrich malte, Bergklippe an Bergklippe und auf der anderen Seite, in Wolkenferne, wie eine blaue Wand, das Erzgebirge und bei klarer Wetter wohl auch das Riesengebirge. Und besonders reizvoll der Blick über das ganze lange Dorf, wie es sich im sanften Bogen längs des Dorfbaches, an Lehnen geneigt, hinzieht. Jenseits des Talbodens, am anderen Ende des Dorfes, der Ortsteil Ellersdorf, die Kälbersteine hinaufkletternd. Und hinter uns, bis wenige Meter an die Bergwirtschaft herankommend, das Gohlauer Nendorf. Wer das Dorf der Länge nach durchwandern will, von Ellersdorf bis ins Nendorf, braucht schon hierzu allein zwei Stunden.

Das Nendorf, das uns nun aufnimmt, ist ein echtes Bergdörfchen, fast von allen Seiten vom Wald umgeben, im Winter ein Eliparadies, im Sommer von der grünen Waldkulisse malerisch unverbaubar. Die kleine Siedlung, hoch über dem eigentlichen Dorf, kann auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken. Bereits im Jahre 1691 entstanden die Gartnerstellen „an der Hainspacher Grenze auf der Scheibe“, mitten unter ihnen die „Goldene Trommel“, eine einfache, aber gewissermaßen historische Gaststätte, um deren Namensdeutung sich die Dorfgelehrten ebenso streiten, wie die Gelehrten um die Deutung des Ortsnamens Gohlau. Durch das Nendorf führt die Straße, am ehemaligen Zollamt vorbei, nach Hainspach, dem $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten südetendenischen Städtchen mit Barockschloß und wunderschönem Schlossgarten. Das Schloß wurde 1940 von den Mannesmannwerken als Erholungsheim für ihre Gesellschaft erworben. Die ganze Lage des Nendorfes brachte es mit sich, daß es in früheren Jahrzehnten ein Eldorado für die Fischer war und bei einem Fleiß konnte man wohl ein ganzes Buch Fischergeschichten aus diesem Wald- und Grenzwinkel niederschreiben.

Wir sehen unseren Marsch um das Dorf fort und kommen zum „Schwarzen Busch“ oder der „Schwarzen Koppe“, die seit einigen Jahren durch die hier angelegte zünftige Sprungschanze

weit über die Grenzen des Ortes hinaus bekannt geworden ist. Weiter geht der Weg zum Erzgebirge, von dessen Basaltklippen wir über schweigende Wälder blicken. Der Gegenstand, kommen wir durch den Wald bis nahe an die vereinzelten Häuser von Nengrauenwalde, „Hebbisch“ genannt, heran. Am Waldrande entlang wandern wir dem Brandbusche zu und weichen noch einen letzten Blick auf die große freie Hochfläche, die sich mit ihren Feldern und Wiesen zwischen Hohenberg und Erzgebirge erstreckt. Düster, schwerumig und doch wieder großartig erhaben ist der Charakter dieser, an ein Hochmoor erinnernden Landschaft.

Wie nahe liegen oft die Gegensätze beieinander. Das Bild, das sich nun unseren Augen öffnet, ist erfüllt von Annuit und Lieblichkeit. Da liegen an einer Waldrinne die letzten Häuschen des Rosenbauer Nendorfes und man muß an einem Sommerabend im Wirtshausgarten der „Klinger-Kreis“ gesessen haben, der friedlichen Stimmung des Volks ganz hingegeben, um zu



Heimatbild von Oberföhlau

Aus dem Gemeindebezirk Schildau

wissen, wie schön es ist. Ja, die „Neue Welt“ der Theresia Klinger. Der Wald, vom Brandbusch herunter kommend, zieht fast zur Hintertür des Häuschen hinein. Wenn bekannt ist, daß früher am Waldrande die Grenze verlief, der kann sich denken, daß das weltabgeschiedene Gasthaus „Zur Neuen Welt“ mancherlei erlebt haben mag.

Unsere Wanderung an den Grenzsteinen entlang führt uns durch die Waldungen des Brandbusches nach dem Ortsteil „Hinter dem Hohberg“. Dort, wo das frühere Zollamtsgebäude liegt, überschreiten wir die über Rosenbauer nach dem gemütlichen südetutschen Städtchen Ehlnsdorf führende Straße und den Rosenbach und klettern den Hornsberg hinauf. Am Hange des Berges liegen die Trümmer einstiger Gohlauer Bergwerkherrlichkeit, des „Gegen-Gottes-Schachtes“. Das Nickelbergwerk, das hier von 1901—1922, leider ohne nachhaltigen Erfolg, betrieben wurde, beschäftigte in seiner Blütezeit bis 120 Arbeiter. Wir ersteigen die Spire des Hornsberges, von dessen Gipfelklippen wir einen entzückenden Ausblick auf die Bergzüge des Mittellausitzer Berglandes und auf seine steilen Täler haben. Zu Füßen liegt an beiden Seiten der Spree Taubenheim mit seinen zwei Schlössern, zum Kreisen nahe uns zur Seite der runde Buckel des Taubenberges, an dessen böhmischer Seite sich eine Reihe Granitbrüche in den Berg hineinfressen.

Den Berg hinabsteigend, kommen wir bald nach Karlstube, einem kleinen, 1753 entstandenen Ortsteil von Gohlau. Damit sind wir im Tal der Spree angelangt, die wir bei der Knopffabrik Stein überqueren, um in den Ortsteil Neujope zu gelangen.

Der hohe Wald nimmt uns auf, gleich an seinem Anfang liegen versteckt einige kleine Teiche, an ihrem Rande eine Ruhe-



000-00-000-0000
Stadt Bautzen
Stadtbibliothek Bautzen
Bautzen



bau - „Mira's Ruhe“, ein Pläschchen zum Träumen. Nach wo sich sonst immergrüne Wiesen hinzuhalten, von den Schlanenlangen Waldwanderungen überschreiten wie die Staatsstraße windenden der Elbe zwischen den Kreuzen mancherlei Dresden. Ritter und auben entweder links durch Ellersdorf, das wohl schon so alt wie Oebland selbst ist auf die Höhe der „Kälbersteine“ oder wir halten uns auf unserer Wandertourte an der Dorfstrasse entlang ein. Diese führt uns über eine weite, verhältnismässig hoch gelegene Fläche fruchtbare Felder bis an den Platz Bera, den Nachbar der „Kälbersteine“.

Nachdem wir vom Rücken der „Kälbersteine“ noch lange ins Oberland, bis zum Rittern Gebirge, und in die Spielraumshabicht Welt zu unseren Füssen abgesehen haben, steigen wir endlich wieder ins Elletal, nach Scheidenbach hinab. Vor uns breitet sich der neue Stausee der Talsperre Oebland, in dessen flattert sich der hohe Wald, der Himmel und die ziehenden Wolken wunderbar spielen. Gebannt sieht der Wanderer vor dieser Schönheit, die so unerwartet aufblendet, an einer Stelle,

Und bei diesem Gipelpunkt Oeblands, der bald Glanzpunkt des Mittelländischen Berglandes überhaupt sein wird, schliesst sich der Rima unserer Wanderung um das Dorf. Wir gehen von Ortsteil zu Ortsteil, ohne das eigentliche Dorf, den Dorfstein, zu berühren. Nur von ferne haben wir manchmal das Rathaus, die Kirche, das Schloss, die drei Schulen, die verschiedenen neuen Giebeln. Aber eines haben wir auf unserer Kreise durch das Herz des Mittelländischen Berglandes erfahren:

Dort gibt es wie Sand am Meer, auch große Dörfer, aber Cobland an der Elbe, das Dorf im Kraut der Berge, eingeschoben in seine grünen Wälder und friedlichen Täler, das gibts nur einmal.

Die den Krieg noch nicht kennen gelernt haben . . .

Die ewig Gleichgültigen

Leider gibt es noch viele von denen, die immer nur die Achsel zucken, wenn sie einmal in ein ernstes Gespräch verwickelt und die es dann noch fertig bringen, die fade Antwort zu geben: „Ich habe den Krieg nicht gewollt.“ Das sind die ewig Gleichgültigen, die Indifferenteren, denen es noch viel zu gut geht, die keine Berührung mit dem Kriege haben, weder Väter noch Söhne, die im Felde stehen und denen die Kriegszeit nur eine unbedeutende Last ist. Diese Volksgenossen können mit ihrer Gleichgültigkeit aufreizend wirken. Wer das zufällige und völlig unverdiente Glück hat, in einer Stadt, in einem Ort zu leben, der nicht zu den stärker luftgefährdeten Gebieten gehört, der sei von Herzen dankbar, entziehe sich aber nicht seiner Verpflichtung gegenüber der großen Gemeinschaft der Nation! In diesen totalen Krieg ist heute jeder einzelne gestellt. Mit einem Achselzucken kann er ihn nicht beseitigen. Wer leben will, muss Mithälfte sein. Gleichgültige sind Schmarotzer am Volkskörper. Wir verlangen von jedem eine klare und harte innere Haltung. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, dass viele Volksgenossen den Krieg immer noch als etwas empfinden, das sie persönlich nicht direkt angeht. Wenn diese

ewig Gleichgültigen einmal das Brüllen explodierender Granaten hören, wenn die Detonationen der unaufhörlich fallenden Fliegerbomben bis an ihr eigenes Ohr vordringen würden, so wäre es vermutlich mit ihrer Gleichgültigkeit im Nu für immer aus. Ruhige Überlegung, sachliche Abschätzung der Ereignisse, entschlossener Wille zur Meisterung jeglichen Widerstandes und Hilfsbereitschaft sind Kennzeichen nationalsozialistischer Gesinnung. Darüber dürfen sich wohl auch die ewig Gleichgültigen klar sein: es geht um Sieg oder Tod! Etwas anderes bleibt uns nicht. Nur der uneingeschränkte Wille zur Herrschaft der letzten Kräfte in der Heimat wie an der Front wird uns den Sieg bringen. Gleichgültigkeit aber lädt die Kraft. Durch Schwere wollen wir noch härter werden, bis der Sieg errungen ist, der uns das Leben verheißen. „Der Kampf ist meine Ruhe!“ sagte der spanische Dichter Cervantes. Das sollten sich die ewig Gleichgültigen gerade jetzt in der Zeit der höchsten Einsatzbereitschaft des ganzen großdeutschen Volkes merken, denn es geht auch um ihr eigenes Leben in diesem uns aufgezwungenen Krieg, den niemand von uns gewollt hat!

P. H.

Merkwürdige Ortsbezeichnungen in der sächsischen Lausitz

Der Ortsteil Kronförstchen des Dorfes Quatitz im Kreis Bautzen hat folgende Wandlungen durchgemacht: Früher hieß der Ort Krone Beter und dann wurde er in Grünforschen umbenannt. Danach ist das wohlklingendere Kreuzforschen geworden.

Vergleichbar war es, eine einwandfreie Deutung für den Gasthofnamen „Schwarzer Strumpf“ in Bölkau bei Bautzen zu ersuchen. Anscheinend bezieht sich diese eigenartige Bezeichnung auf die Art Strumpfe, die die Frau oder Tochter eines Besitzers achteten hat. Das ist aber nur eine volkstümliche Auslassung, die man anzweifeln kann.

In Oebland steht ein Rittergutsverwerk mit dem nicht überall achtähnlichen Namen: Menzert. Unabdingbar war es „z Schloss“.

Nach neuerlichen Nachweisen hieß der Gasthof „Zum Goldenen Schlüssel“ in Hohlfarth bei Bautzen im 18. Jahrhundert Schlosschänke. In der Oebel bei Hochkirch (14. Oktober 1758) war dieser Gasthof Standort der Reiterbrücke von Zittau. Diese Brücke und einige bei ihr gelegene Gebäude führen die Bezeichnung: Ortsteil Schlüsselhäuser.

Zu Bautzen bei Bautzen nennt man eine Häusergruppe: Ortsteil Wassernot, weil früher die hier Wohnenden ihr Wasser aus einem entlegenen Graben holen mussten. Heute haben diese Leute zwar Pumpebenen, der Name „Wassernot“ für ihre Häuser aber blieb.

Kittlitz im Kreis Löbau nennt einen Ortsteil „Uhlenhäuser“. Sie standen in der Nähe einer Viehlei; heute wurde, der bis April 1938 selbstständige Gemeinde war, wird dort Ton abgebaut. Es ist wahrscheinlich, dass die nach

Früher soll dieser Ort Uwer geheißen haben, später auch einmal Umwürde.

Die Niederoderwitzer Bogenhütte ist ein Waldbeehaus mit Einkehrtätigkeit und steht auf roter Erde, auf eisenhaltigem Schwemmland. Die Bausteine zu dem ursprünglichen Hegerhaus wurden als Torfbretter diesem Boden entnommen. Deshalb gebrachte man früher auch den Namen Torfhäuse.

Horn bei Pulsnitz enthält in seiner weiten Gemarkung einen bewohnten Teil, der sich gegen den weiten Langenbänker Forst lehnt und „Nuchsquelle“ heißt. Der Name Nuchsquelle ist ungefähr 1840 entstanden, weil man in der Nacht von der Huße her oft das leise Rinnen der Fünfse hörte.“

Über die Bezeichnung „Torwesthal bei Mond“ in Distitz bei Zittau habe ich nichts erfahren können.

In der Alten Oberseina bei Kamenz ist der Ortsteil Kelle mit einschlossen. Er liegt am Schwedenstein und sein Name leuchtet seit Menschenzedden. Wahrscheinlich heißt er so, weil er vom Schwedenstein aus gesehen, in einen tiefen Abgrund eingebettet ist.

Zu Samenz liegt an der Straße nach Bautzen ein Teich, der der Fischmacher-Zumma gehört. Der Fischmamme nennt ihn deshalb Fischmachers Teich.

Bullerin (Kr. Kamenz) kannte ebendem „Bratenhäuser“. Sie standen in der Nähe einer Viehlei; heute wird dort Ton abgebaut. Es ist wahrscheinlich, dass die nach

PROVISIONS
Walter Göttel, Bautzen 2
Platz der Freiheit, Bautzen 2
Reg.-Nr. F 11/4120

dem Lehmabban entstehenden Wassertümpel, Bracken, den Häusern den Namen gaben.

Der Ortsteil *Gebirge* von *Betersdorf* verdankt diese Bezeichnung seiner Lage an den Hängen der Bergkette, die hinter den Häuschen wie eine schützende Mauer steht. Sie wird gebildet vom Hubberta und den Hügeln, die hier mit dem Pidder Berg verbinden. Früher hieß der Ortsteil „Am Gebirge“. Der Volksmund hat allmählich das „am“ weggelassen.

Der Ortsteil *Liebendorf* in *Gebersdorf* (Kreis Löbau) bestand ursprünglich aus einem älteren Gute, das einem gewissen Liebe gehörte. Der hat seinen Besitz an seine vier Kinder in vier Güterwirtschaften aufgeteilt, so daß in diesem Ortsteil um die Zeit von 1800 nur der Name Liebe anzutreffen war.

Zittel, bis 31. Dezember 1929 selbständige Gemeinde und das soar einmal den Namen „Klein-Zittau“ geführt haben soll, gehört heute zu Friedersdorf. Zeitweise hat Zittel in Zittau, Hartau und auch in Ullersdorf gehört. Es ist von Friedersdorf nur durch einen Bach, den Scheidebach, getrennt, hat aber bedeutend zeitiger bestanden als Friedersdorf.

Wittendorf bei Zittau hat einen Romerei abgeschnittenen Ortsteil. Alte Einwohner meinen, Romerei sei so alt wie Räumerei. Als dieser Grund und Boden noch unbewohnt und verwilderter Wald war, ahoen Bauern und Häusler dorthin und holten das Waldbas. haben mithin die Flächen geräumt. Noch heute sagen sie: „Uff de Räumte aiehn.“ Eine andere Lesart übersetzt Romerei in Räuberei. Die alte Poststraße Wien-Berlin hat über Wittendorf geführt. Damals stand der Ortsteil noch nicht, sondern nur Wald und in ihm die Wirtschaft Nr. 39 (Aluanum), die gleichzeitig Posthalterei war. Dort sollen oft Überfälle auf Reise- und Postwagen erfolgt sein.

Lawalde (Kr. Löbau) hat einen Ortsteil, den man „Drachenschwanzbauer“ nennt. Nach der Flurkarte ist diese abseitsliegende Ansiedlung für Lawalde wie ein Drachenschwanz gewesen. „Vielleicht ist in dem früheren Gut, das dann aufgegliedert worden ist, der Drache umgezogen?“ Neben der „Schlaafchänke“ in Lawalde stand das Haus des Chausseeaufnehmers, der von 1844—1875 am Schlaabbaum sein einbrinaliches Gewerbe ausübte. In den sumpsigen Pfahlwiesen in Lawalde hat man ebendem Dorf gestochsen.

Um die Entstehung des Namens „Husaren schänke“ bei Reichenau i. Sa. hat man sich allenthalben sehr erläutert. Draußen und Oberlehrer Ludovia Gnaesmann, der die Geschichte von Reichenau in sehr erschöpferter Form im Verlag Ulrich Marr, Reichenau, herausbrachte, führt die Sage vom Husaren an, die sich auf die Wiesen an der Schläte, einem Bach, bezieht. Der Husar trieb sein Wesen dort als Verlicht. Man erzählte folgende alaubwürdige Darstellung: Durch die Niederung zwischen Reibersdorf und Reichenau ritt einst ein Husar, der durch Verlichter in den Grumpf gelegt wurde und versank. Seitdem hieß diese Ortsstelle „beim Husaren“. Ein Gastwirt baute hier eine Schenke. In den letzten Jahren ist ein bunter Fries unter dem Dachansatz angebrachte worden. Er zeigt aalquivierende Husaren und weist somit auf die Sage hin.

Dvach (Kr. Löbau) hat einen etwas abseitsliegenden Ortsteil, der „Katermauer“ heißt. Oberlehrer Hermann Franke, Dvach, erklärt diese Bezeichnung so: Als dort das erste Haus gebaut wurde, saaten die Dvacher: Wie kann der dort hinaus bauen, wo die Kater herumlaufen!

Johs. Blochberger.

Die beiden „schönen Schwestern“ Henriette und Nina Sonntag

In dem landschaftlich so reizend gelegenen Kloster Marienthal fanden die im voriaen Jahrhundert hochbeaabten Sängerinnen und aefierten Schönheiten Henriette und Nina Sonntags ihre letzte Ruhestätte. Sie waren Kinder des janaestroschen Rheinlandes, entstammten einer armen Schanfrichtsfamilie und wurden in der Stadt Koburg geboren. Beide, Henriette und Nina Sonntag, widmeten sich schon frühzeitig der

Kunst und Bübnenlauffahrt, nur daß Nina infolge ihres schwächtlichen Körpers ihr Triumphe nicht voll zur Entfaltung bringen konnte. Sie entzog dabei sehr bald ihrem Betracht und trat in das süße Kleid als Nonne ein. Beider feierten die beiden Schwestern noch in Berlin die ersten Triumphe. So schreibt ein Zeitgenosse u. a.: „In jener Zeit brach in Berlin das „Sonntagfeuer“ aus, als die „göttliche Henriette“, die neue Primadonna an der Staatsoper, ihre süße „Nachtiaallenstimme“ eröffnete.“ Ihre Neugierde wird folgendemassen geschildert: „Eine zarte, jugendlich attraktive Dame, ein anmutiges, blühend frisches, mädelhaft seines Vergnügennicht Gesicht mit blonden Locken, blauen leuchtenden Augen und einem reizenden Kindermund, das beim lieblich heiteren Lächeln die schönsten Verlebäume zeigen ließ.“ Ihre Nonne vom mildstrahlenden Mand, so wurde Henriette bezeichnet von ihrer reizenden Schwester Nina, einem ebenfalls beeindruckenden Talent, obwohl nicht von solch beeindruckender Wirkung, wie ihre Schwester, die bald in ganz Europa einen hochachteten Namen erlangte. Auch sie nahm verhältnismäßig früh ihren Künstlerberuf auf, als sie im Alter von 23 Jahren dem Grafen Ross die Hand zum Ehebunde reichte. Nach einem 20jährigen aläufiglichen Familienleben veranlaßten sie die müßigen Vermögensverhältnisse ihres Gatten nochmals als Künstlerin aufzutreten. Reiche Erfolge waren ihr beschieden, eine ältere Künstlerin führte sie bis nach Amerika. Vorher hatte sie noch einmal ihre Schwester Nina in Marienthal besucht, ihr Abschied sollte ein solcher für immer sein. 1854 erlag sie in Meriko der Cholera, 1856 erfolgte ihre Beisetzung in Marienthal, ein Jahr später fand ihr Gemahl an ihrer Seite seine letzte Ruhestätte. Seit 1858 ruht ihre Schwester Nina auf dem kleinen Friedhofe des Klosters. Heute ist die Erinnerung an die beiden „schönen Schwestern“ fast ganz verklungen.

Wandern!

Erwande dir die Heimat allerwegen,
in Lenz und Sommer, Herbst und Winterszeit.
Ein Kraftgefühl wird sich in dir bald regen
und dich begleiten als geheimer Segen,
wenn du zu rechtem Wandern bist bereit.

In Feld und Wald, auf wohlvertrauten Pfaden
und auch auf Wegen, die zur Ferne ziehn,
lach deine Augen hell im Lichte baden,
so wird das Herz der Sorgen sich entladen
und neuer Lebensmut in dir erglühn.

Ob Sonnenschein dir lacht, ob Stürme wehen,
im Blütenschmuck, im weißen Flockenkleid
läßt die Natur dich ihre Wunder sehen,
der Heimat Bild stets neu in dir erstehen
und macht die Seele frei zur Dankbarkeit.

So wandre sinnend denn durch Flur und Auen,
von reiner Lieb' zur Heimat ganz erfüllt
und frohbereit, tief in ihr Herz zu schauen,
am Reich des Guten allzeit mitzubauen,
bis Gott dir einst das letzte Heimweh stillt.

Erwin Schöne, Großthabor

Kampf dem Schmierfinken

Der Reichsbund Deutscher Höhlen und Schaubergwerke sendet uns einen Aufruf zum Kampf gegen die Schmierfinken, den wir nachstehend auszusweise veröffentlichen, weil er auch für unsere Verhältnisse zutrifft.

Eben einmal vor Jahren hat die Verwaltung der Röhrländer Tropfsteinhöhlen den „Kampf dem Schmierfinken“ aufgenommen und hierbei zahlreiche Uebelträger ermittelt und ihrer gerechten Bestrafung zufließen lassen. Danach war ein Nachlassen des Wändebeschreibens in diesen Höhlen offensichtlich festgestellt. Leider mußte aber der Unrat in allen deutschen Höhlen und Schaubergwerken festgestellt werden, so daß nach Wieder ausleben des Besitzmietens nunmehr eine Aktion auf breiter Grundlage notwendig erscheint.

Der Reichsbund ruft alle betroffenen Stellen zur Mitarbeit auf



000-00-00000
Fotothek
Stadt Bautzen
Bautzen



Kurt Schubert,

geboren am 23. Oktober 1899 in Neupaulsdorf Kr. Reichenberg, ist am 11. Januar 1943 als Oberstleutnant eines Grenadier-Regiments im armen Donibogen gefallen. Mit ihm ruht ein Gott der Heimat in der Weite ewiger Erde. Nur unsere Heimat, für die sein Blut in die Opferstiale floss, war er auch in den Jahren und Jahren des Friedens ein unermüdlicher Kämpfer. Über 20 Jahre, seit 1921, gehörte er als aktives Mitglied im besten Sinne des Wortes der Heimatsspielshar „Schloss“ Reichenau an. Mit Herz und Seele, ja mit allen seinen Kräften wirkte er in dem Boden unseres Volkstums. Unzählte Male ist er Repräsentant unserer Oberlausitz gewesen. Wie aern haben wir seine Stimme im Rundfunk gehört. Kurt Schubert war einmalig in seiner Art. Er war von dem Schloss Wilhelm Gluck's ausgestüst mit einer seltenen Gedächtnissstärke, rein und gesund in seiner mundartlichen Sprachkunst, erfüllt von einem quellsfrischen Humor und fröhlich-aufgeschlossen im seinem Willen zur Tat. Überausenden bat er aus dem Brunnens der Heimat seinen Labetrunk geschenkt. Unzählte konnte er mit seinem Haben der Volkskunst in das Reich der unbekannten Heiterkeit führen, und selbst zu dem verschlossenen Herzen fand Kurt Schubert den richtigen Schlüssel. Wie andachtsvoll erubrikt lassen die Gäste im Reichenauer Waldtheater, wenn Kurt Schubert das aehnungsstarke Lied vom Birnbaum sang, und wieviel Glück weiß ich um die Stunde, da ich ihm das Lied „Mein Lied“ zueignen konnte:

„Du men Hänsel ba de Linde
ich' mich obwids uff de Bank,
de hab' d' Nubberisch' Umabinde,
seine Fäustler, die su blank.
Und do denk' ich' d' dorno unruhe,
hab' di, woas weit an Radel leit,
und de lab' ds su a men Glüde,
a mens Labus schmüsser Zeit.
Ja, 's gibt Maide, wie de Kiel,
wull' a andern Därfen o.
aber 's schwimmste is mei Liefel
aus'n Nubberhänsel do.“

Unnachahmbar in der Wiederaabe aber bleiben seine Gedanken: „De reidt' „Sawatte“, „s Nachtaewinter“, „s Kino“, „A jeder will labm“ und viele andere.

Als Kurt Schubert im Jahre 1938 als Grenzschuhzangehöriger zum 12. Infanterie-Regiment kam, glaubte wohl niemand von uns, daß wir seine Freuden nicht mehr erleben dürften. Von dieser Zeit an ist Kurt Schubert von einem Feldzug zum anderen gezogen: Polen, Frankreich, Balkan und nun zuletzt Russland. Mehrere Auszeichnungen hat sich Kurt Schubert verdient; die jedem Auszeichnung aber bleibt ihm in der Vergessenheit und Liebe aller seiner Heimatfreunde. Wie wissen, was uns Kurt Schubert war; wir wissen, was wir ihm zu danken haben und treuen stillen Gedanken hin, um sein Vermächtnis für unsere Heimat zu übernehmen. Ein Lied klappt dabei auf: ein Lied, das er selbst so ist und gern gesungen:

„'s is Feiertaa, 's is Feiertaa,
ja, ih' is Feiertaa,
de ruht' ds oalls aus.
De will see Radel abn,
de blebt' de Schinen sübn,
de gibt' kenn Hammerblau,
deon is is Feiertaa,
de ruht' ds oalls aus.“

Artur Böhme.

Neuer Hitlerkreuzträger der Oberlausitz

Unter den vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Frontkämpfern befindet sich wieder ein Oberlausitzer. Diesmal handelt es sich um den SS-Sturmbannführer Max Wünsche, Abteilungskommandeur im Panzerregiment der Leibstandarte „Adolf Hitler“, dem die hohe Lorbeerkeuschau verliehen wurde. SS-Sturmbannführer Max Wünsche, am 20. April 1944 in Kittlitz geboren, hat als Führer einer Kampfgruppe in selbständiger Ent-

sicht den im Wehrmachtsbetrieb vom 27. Februar erwähnten Stoß in eine anmarschierende Kolonne geführt und dabei 54 Feinde — darunter sechs schwere — vernichtet. SS-Sturmbannführer Wünsche kam nach dem Besuch der Oberschule in Bautzen 1928 zum Reichslandbund, um die landwirtschaftliche Verwaltungspraxis zu erlernen. Nachdem er Hofsverwalter und Abteilungsleiter einer kaufmännischen Betriebsstelle war, trat er 1932 in die Hitler-Jugend und 1933 in die SS ein. Nach einem Fußgängerkurs in der SS-Junkerschule Bad Tölz wurde er 1936 zum SS-Untersturmführer und 1942 zum Sturmbannführer befördert.

Deine Heimat - Dein Reichtum!

Und ob dir die fremde Welt Freuden auch schenkt,
und ob sie dir Schönheit um Schönheit aufdrängt,
ob sie sich dir zeigt auch im farbigsten Licht,
die Schönheit der Heimat, die Schönheit ist's nicht!

Wohl schaust du auch dort zu den Sternen hinauf,
auch dort geht die Sonne im Frührotchein auf,
wohl wechseln auch dort Tag und Nacht ihr Gesicht
doch die Heimat, die teure, die Heimat ist's nicht!

Wohl blickst du auch dort von den Bergen in's Tal,
auch dort blühen Blumen, unendlich an Zahl,
auch hörest du dort Lieder, aufsprechend und schlicht,
doch die Lieder der Heimat, die Lieder sind's nicht!

Die Heimat sei drum über Alles gestellt,
sie ist unser Reichtum, sie ist unsre Welt,
sie ist unser Heiligtum und Ideal:
Die Heimat, die gibt's nur ein einziges mal!

Oskar Rolle, Löbau. Juni 1942.

Weiterbenutzung nur mit Einverständnis des Verfassers gestattet.

Was jeder Deutsche wissen muß!

Am Ende dieses Krieges wird ein neu zu ordnendes Europa stehen.

Aber wir verstehen darunter keine wahllose Vermischung der einzelnen Völker und Rassen.

Denn wer eine dauerhafte Ordnung in Europa herbeiführen will, darf nicht durch Rassennischung vorher eine blutsmäßige Uordnung schaffen.

Im mitteleuropäischen Raum werden die 85 Millionen Deutschen den Hauptanteil an der Neugestaltung beizutragen haben.

Unsere Kraft und die Stärke, die uns hierzu befähigen, beruhen aber nicht allein auf der zahlenmäßigen Überlegenheit unseres Volkes, sondern ebenso auf der bisher gewahrteten Reinheit unseres Blutes.

Das verpflichtet uns als Volk wie als Einzelnen, wachsam zu sein gegenüber der Gefahr einer Vermischung mit fremdem Volk.

Was durch die Taten unserer Wehrmacht und durch unsere Arbeit erreungen wurde, und wofür viele unserer Besten ihr Leben haben, darf nicht durch persönliche Verantwortungslosigkeit des kleinen gefährdet werden.

Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau haben daher die hebe Aufgabe zu erfüllen, Hüter der Reinheit unseres Blutes zu sein, damit unsre schöpferische Kraft uns auch für die Zukunft erhalten bleibt.

Eine Mehrung unserer Kräfte aber ist nur zu erreichen durch eine dauernde Erziehung unserer eigenen Volkszahl.

Aus alledem ergibt sich die unerlässliche Forderung:

Rasseneinheit und Kinderreichtum

in Deutschland!

SLUB
Wir führen Wissen.

Oberlausitzer Heimatverband

Verbandsamtliche Mitteilungen

1. In diesen Tagen geben den Vereinen kurze Fragebogen in für den Rechenschaftsbericht vom 1. April 1942 bis 31. März 1943. Die Bogen sind möglichst bald an die Geschäftsstelle in Großschönau zurückzusenden. Das Doppelstück bleibt bei den Vereinsakten.
2. Die Hauptversammlung des Verbandes verbunden mit Wanderversammlung ist für den 9. Mai im Schmölln vor gesehen. Vormittags Versammlung, nachmittags Besichtigung der Steinbrüche. Näheres durch Rundschreiben.
3. Ehrenbrieze für 50 jähr. Mitgliedschaft können bis auf weiteres durch den Reichsverband nicht mehr verliehen werden. Dagegen gibt die Verbandsleitung auch weiterhin Ehrenzeichen und Urkunden für 25- und 40 jährige Mitgliedschaft aus. Bestellung beim Kassenwart Max Weber, Zittau, Hochwaldstr. 13.
4. NSRL. und Reichsverband machen den Vereinen zur Pflicht, die Wondertätigkeit aufrechtzuerhalten. Gerade Wanderungen geben bei dem jetzigen Krieseinsatz die nötige Entspannung.

Heil Hitler!

Die Verbandsleitung.

Unser Verbandsführer für die Kriegszeit, Oberlehrer Paul Jänichen, Bauzen, war 60 Jahre

Am Freitag, dem 26. Februar, konnte unser Oberlehrer Paul Jänichen auf ein 60 jähriges Erdendasein in Gesundheit und Frische zurückblicken. Für den Verband ist er ein nicht wegzudenkender Begriff. Seit Jahrzehnten dient er in Wort und Tat mit einer begeisterten und begeisternden Hingabe der Cähe der heimischen Gebirgs- und Wandervereine. Auch in jungen Jahren betätigte er sich als warmherziger Heimat- und Wanderfreund, durchzog kreuz- und quer, zumeist zu Fuß, die deutschen Gaua und kündete dann in Bild und Wort von deren Schönheiten und Besonderheiten. Eine besondere Leistung war sein Fußmarsch von Bauzen nach Straßburg. Im Lausitzer Bergland rief er die erste Wanderhütte ins Leben und zog eine Schar fahrender Gesellen zu rechter Heimat- und Wanderfreunde heran. Dem Bauzener Gebirgsverein diente er zunächst als Wegemeister und übernahm dann als Nachfolger des verstorbenen Oberlehrers Frenzel die Führung des Vereins. Seine Hütten- und Bandenabende wußte er stets im Geiste echten Lausitzer Heimat- und Volksstums auszustatten. Planmäßig und erfolgreich segte er dann in größerem Rahmen seine Arbeit im Oberlausitzer Heimatverband fort.

Der Verbandsvorstand ehrte seinen Verehrer an dessen Geburtstag durch Überreichung des Lautzgankes und übergab ihm als besondere Gabe einen Holzschnitt unseres Heimatkünstlers Warneck, Bauzen. Bei dieser Ehrung werden alle Lausitzer Heimat- und Wanderfreunde mit Bestreitung Kenntnis nehmen. Möge unserem Oberlehrer Jänichen auch weiterhin Gesundheit beschieden sein, damit er in bisheriger Tatkräft die Geschichte des Verbandes weiter so vorbildlich führen kann. „Berg Heil!“ und „Glück auf!“

Vorstandssitzung in Eibau

Der Vorstand des Oberlausitzer Heimatverbandes der Gebirgs-, Heimat- und Humboldtvvereine der Oberlausitz tagte am Mittwoch, 24. März, in Eibau. Besonderes Bedauern löste die Kriegsmaschine aus von der vorübergehenden Einschaltung der allen so ans Herz gewachsenen Verbandszeitchrift „Oberlausitzer Heimat“, die gerade bei den im Felde liegenden Kameraden bestreitend hervortreten wird, da die Zeitschrift das beste Bindeglied zwischen Heimat und Front war. Übereinstimmung bestand darüber, daß das heimatliche Wandern noch mehr gefordert werden soll, wie berg (Beurkstreffen des O.H.V.). Die Geselligkeit wurde besonder-

eis auch von beobachten Stellen erwünscht ist. Einen Tätigkeitsbericht gab der Geschäftsführer des Verbandes, Oberlehrer Kohler-Großschönau, der u. a. auch mitteilte daß Auszeichnungen durch Ehrenbrieze seitens des Reichsverbandes z. Zt. nicht möglich sind. Wegen des Weglasses der Verbandszeitchrift wurden Vorschläge gemacht, um Verbindung zu behalten mit den Vereinen und deren Mitgliedern. Beraten wurde die Tagessitzung zur Hauptversammlung, die am 9. Mai, vormittags, im Schmölln abgehalten werden soll. In Verbindung hiermit soll eine Besichtigung der Demitz-Thumitzer Steinbrüche stattfinden und der Klosterberg besucht werden. Der Hansbalzplan wurde eingehend besprochen und dabei vom Verbandsklasser M. Weber, Zittau, der günstige Stand der Kasse mitgeteilt.

Terminkalender

Berisdorf. Heimatverein: 10. April, 20 Uhr: Haupt- und Jahresappell in der Gattlerschenke. Escheinen aller ist Pflicht. — Sonntagsfeier 6.30 Uhr: Morgenandacht am Eidelbera, verbunden mit Einweihung von zwei neuen Ruhebänken (Fröhlich und Butta-Bank). Nach diesem geselligen Beisammensein auf dem Breitebera. Heimatfreunde, kommt zahlreich!

Chemnitz. Verein der Oberlausitzer: 6. April: Monatsversammlung im Vereinsheim. — 11. April: Zusammentreffen in der Deutschen Eiche, Brühl. — 4. Mai: Monatsversammlung im Vereinsheim.

Reichenau. Gebirgsverein: 11. April: Lusatiabank, Riegerschenke. — 2. Mai: Hirschfelde (Redente), Vierthäusler, Wittgendorf, Glatzbera, Kleinischönau. — 23. Mai: Buschhütersdorf, Breitmühlen, Katharinenbera, Drachenbera, Ratschendorf. — 6. Juni: Zittau, Krummersbera, Oderwäldtal, Hörnitz, Westpark. — 27. Juni: Mittelherschedorf, Rosenthal, Hainewalde, Karaselböhle, Waudorfer Spitzbera, Burgsberawarte. — 18. Juli: Gablonz, Ober-Johannisbera, Geibthübel, Albrechtsdorf, Tannwalder Spitzbera, Nordenstern. — 15. August: Dichtelschenke, Höbenweg nach Friedland. — 5. September: Hagenwerder, Sandrix, Zauernick, Kremsbera, Ober-Pfaffendorf, Landeskron. — 26. September: Schwanighöhe, Biesmannsdorf, Werksgelände, Türlau. — 10. Oktober: Hermsdorf, Hinterdörfel, Höbenwald. — Nächste Anlässe im Wanderplan. — 5. April: Hauptversammlung im Oderwäldtal.

Aus den Verbandsvereinen

Berisdorf. Der Heimatverein veranstaltete am Sonntag, 14. Februar, im Winterhalbjahr seinen letzten Lichtbildvortrag. Es sprach Kamerad Arne Vater, Löbau über das Thema „Schwabenland, ein Herzstück im Deutschen Reich“. All die schönen Burgen, Schlösser und Ländereien zeugen im Bild an uns vorüber. Die Geburtsstätten der deutschen Dichter Schiller, Mörike und Uhland erinnerten an ihr Schaffen. Die herzlichen Volkslieder eines Gildber wurden lebendig. „Söhn v. Berlichingen“, das Käthchen von Heilbronn und der Roman „Der Heiliac und ihr Narr“ wurden wach gerufen. Wie in unserer schönen Oberlausitz der Ummautestil vorherrscht, so besteht er in dem schönen Schwabenland dort noch viel schöner. Durch die schönen Schilderungen von Kamerad Vater wurde die Heimatliebe und Heimatfreude in den Herzen der Volksmen schen und angenommen immer mehr verstärkt. Reicher wohlverdienter Beifall wurde dem Redner zuteil.

Großschönau. Der Heimatverein „Gazouia“ hat auch im abgelaufenen 94 Vereinsjahr seine Aufgaben nach Möglichkeit erfüllt. Die Mitgliederzahl stieg durch 60 Neuammeldungen auf ca. 400. Aller 3-4 Wochen wurde eine Wanderung mit durchschnittlich 30 Teilnehmern unternommen. Im Winter fanden in Gemeinschaft mit dem O.H.V. 4 Lichtbildvorträge, ein Kunstabend und 2 Operneinführungen statt. Ein „Bunter Abend“ ist noch geplant. Sehr stark besucht war das Gartenkonzert auf dem Hügelberg (Beurkstreffen des O.H.V.). Die Geselligkeit wurde besonder-



Photohaus
Walter Schmidt, Bautzen
Platz der Roten Armee 2
Neg.-Nr. F III/4/26

bei 3 Wanderabenden gespielt. Den bei der Wehrmacht befindlichen Mitgliedern wurde regelmäßig die OHHZ und außerdem ein Weihnachtsbrief zugesandt. Der stellvertretende Wegemeister hat in seinen Ferientagen sämtliche Ruhebänke überholt und teilweise ausgebessert. Der Ausbau des Museums im Kupferhaus machte naturgemäß nur langsame Fortschritte. Nur noch 5 Jahre hat der Verein bis zu seinem 100. Geburtstag zurückzulegen.

Zu Jutkutori Lüdendorf. Der Gebirgs- und Verkehrsverein veranstaltete im Gemeindesaal mit der Volksbildungsschule Zittau am 27. Februar im großen Saal des Kreischamms einen Lichtbildvortrag. Es sprach Kreisvolksbildungswart Dr. H. Schubert aus Zittau zu dem Thema „Das Forsthaus in der Heide“. In einer Reihe schöner Farblichtbilder zeigte er das Gesicht einer enabegrenzten Landschaft im Pommern und war dabei bestrebt, für den Gedanken des Naturschutzes zu beanspruchen. Die Veranstaltung war gut besucht, und der Vortrag fand viel Beifall.

Taubenhuben. An der Hauptversammlung des Heimat- und Gebirgsvereins sprach Albrecht Neitsch, Zittau, über „Entzündliche Erreizungen im Sudetenland“. An der Hand von

ausgezeichneten Farbfotos führte der Vortragende die Zuhörer in viele bekannte und unbekannte Ortschaften unseres Nachbarlandes. Er hat es auch verständlich verstanden, Natur, Kultur und Baudenkmäler aufzunehmen, namentlich die Zeugen ehrbarer Dorfkultur, unsere berühmten Umgebungsdenkmäler. Der Vortragende Albrecht Hinkelmann berichtete sodann über die Vereinsarbeiten im Jahre 1942, die besonders in der Abteilung Verkehr rege und fruchtbringend war. Zahlreiche Fremde kamen trotz starker anderweitiger Besetzung untergebracht werden. Eine Kontrolle sämtlicher Quartiere wurde durchgeführt. Die Vermieter wurden über die Kriegsbestimmungen im Fremdenverkehr unterrichtet, so daß sich der Fremdenverkehr ordentlich gemäß und reibungslos abwickelte.

„Siege ertragen kann jeder Schwächling, Schicksalsschläge aushalten, das können nur die Starken! Die Vorsehung aber gibt nur jenen den letzten und höchsten Preis, die es vermögen, mit Schicksalsschlägen fertig zu werden.“

Adolf Hitler am 30. Januar 1943

An unsere Leser!

Reichenau, So., im März 1943

Mit diesem Heft verabschiedet sich die „Oberlausitzer Heimat“ von ihren Lesern für die Dauer des Weltkrieges. Die Kriegswirtschaft erfordert stärkste Konzentration aller Kräfte. Diese Zusammenfassung macht es notwendig, daß diese Zeitschrift bis auf weiteres ihr Erscheinen einstellt, um Menschen und Material für andere kriegswichtige Zwecke freizuzusachen.

Sogleich nach der Beendigung des Weltkrieges, am 1. Oktober 1919, wurde die Zeitschrift aus dem Gedanken heraus gegründet, mit beizutragen am Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes und alle, die da als vergrämt, verärgert beiseite standen, mit neuem Mute zu beseelen, sie aufzurütteln für eine neue große Zukunft. Wie in einem Dornröschenschlaf lag damals unsere oberlausitzische Heimat, wenig beachtet und unbekannt im weiten deutschen Lande.

Trotz schwersten Kampfes in den ersten Jahren des Erscheinens hat sich die Zeitschrift mehr und mehr durchgesetzt und sich allgemeine Wertschätzung in allen Kreisen der Bevölkerung, bei Behörden und staatlichen Instanzen erworben. Sie trug vor allem dazu bei, daß den Interessen der Oberlausitz mehr Beachtung geschenkt wurde als ehemals. Der Gründungsgedanke hatte reiche Früchte getragen!

Nun muß aus kriegswichtigen verständigen Gründen die hohe kulturelle Aufgabe, die die Zeitschrift „Oberlausitzer Heimat“ erfüllt hat, unterbrochen werden bis nach dem durch unsere tapfere Wehrmacht erkämpften Sieg. Dann wird sie sich mit neuen Kräften einsetzen zum Wohle und Segen unserer Heimat! In diesem Sinne ein recht baldiges: Auf Wiedersehen!

Allen unseren Freunden und Lesern sprechen wir für tatkräftige und teils uneigennützige Mitarbeit herzlichsten Dank aus.

Verlag und Schriftleitung „Oberlausitzer Heimat“

Zur vorübergehenden Einstellung der Verbandszeitschrift „Oberlausitzer Heimat“

Die uns liebe und vertraute Verbandszeitschrift „Oberlausitzer Heimat“ muß leider ihr Erscheinen vorübergehend einstellen. Der Verbandsvorstand bedauert dies sehr, weil ein wertvolles Bindeglied zwischen Verbandsleitung und Mitgliedern, zwischen Front und Heimat den gegenwärtigen Zeitverhältnissen zum Opfer gefallen ist.

Der Verbandsvorstand bittet darum die Mitglieder, dieser kriegswirtschaftlichen Maßnahme volles Verständnis entgegenzubringen und ihm die Treue zu halten, bis in hoffentlich nicht allzulanger Zeit die Unterbrechung des Zeitschriftenbezuges beendet sein wird.

Der Verbandsvorstand dankt allen bisherigen Mitarbeitern an der Zeitschrift und bittet sie, ihre heimatgeschichtlichen Arbeiten nicht ruhen zu lassen, damit wir nach Aufhebung der Einstellung sofort wieder tatkräftig arbeiten können.

Der Verbandsvorstand wird bemüht sein, die Verbindung mit den Vereinen immer aufrecht zu erhalten und erwartet, daß die Vereinsführer hier tatkräftig mitarbeiten. Auch wird empfohlen, bei Veranstaltungen den Verbandsvorstand und die Nachbarvereine einzuladen.

Bautzen, den 25. März 1943.

Der Verbandsvorstand
Paul Jänichen



Welt der Schmiede Bautzen
Präzisions
Danzig-Nr. F III 4/25
Welt der Pioniere 2



**Die richtige Menge
Backpulver** und die richtige Backhitze finden
Sie in meinen „Zeitgemäßen Rezepten“! Sie sparen Back-
pulver und Strom, Gas oder Kohlen.

Dr. August Oetker, Bielefeld



ERNST SCHUBERT Möbelfabrik und Einrichtungshaus

Bautzen

Goschwitz-Str. 21, Fernruf 2859

Großschönau

Adolf-Hitler-Str. 59/66, Fernruf 333

Zittau

Markt 2, Fernruf 3235

Künstlerische Wohnungseinrichtungen und Einbauten
im Frieden wieder in bekannter Güte und Formschönheit.

RATSWEINKELLER ZITTAU

Ernst Hilbrigs Wwe.
Wein-Großhandlung
Gegründet 1869

Efasit

PUDER



1 Streudose RM .-75. Nachfüllbeutel RM .-50
in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

TOGAL-WERK MÜNCHEN



3 HERZBLÄTTER
Die Schulzmarke
unserer
Präparate

TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT
fabril. pharmaz u kosm. Präparate
MÜNCHEN



**Einweichen
und Einweichen
ist nicht dasselbe!**

Daß schmutige Wäsche einzeweicht werden muß, ist wohl jeder Hausfrau klar. Daß es aber je nach Art der Wäsche zwei grundverschiedene Einweichmethoden gibt, ist leider noch nicht überall bekannt.

Da ist zunächst die Weiß- und Grobwäsche. Sie wird mit Bleichsoda oder anderen Einweichmitteln lange und gründlich nach den auf den Paketen aufgedruckten Gebrauchsanweisungen eingeweicht. Umrühren und Stampfen erhöht die Einweichwirkung.

Bei der Feinwäsche braucht es dagegen kein besonderes Einweichmittel; man weicht die farbigen Sachen mit dem Waschmittel für Feinwäsche selbst ein, und zwar drei Stunden, nicht mehr und nicht weniger. Genaue Untersuchungen haben nämlich bewiesen, daß bis zu drei Stunden das Reinigungsvermögen ansteigt und daß es bei längerem Stehen wieder etwas nachläßt.

Das Einweichbad, das gleichzeitig das Waschbad ist, wird wie üblich bereitet: Ein Eßlöffel auf vier Liter Wasser! Nach dreistündigem Einweichen waschen durch leichtes Drücken und Schwenken! Hellfarbige Sachen zuerst waschen, dunklere anschließend. Das Spülbad soll die gleiche Temperatur haben wie das Waschbad. Sind farbempfindliche Sachen mit Essigzusatz gewaschen worden, dann muß auch das Spülbad einen Schuß Essig bekommen.

Konditorei Zinn

ZITTAU, Weberstraße

Seit 1910 Qualitäts-Erzeugnisse in Konditoreiwaren
Das Kaffee ein beliebter Treffpunkt von nah und fern

Ziffner
Bautzner Str. 9
Zittau

Die gute Konditorei –
Das Kaffeehaus von Ruf
Erste Biere, beste Weine

Verlag und Druck: Alwin Marr, Buchdruckerei und Zeitungsverlag
Reichenau, Sa. Tel. 300. Hauptleiter: Otto Marr, Reichenau
Mitarbeiter für Kunst- und Kulturgechichte:

Dr. von Schlieben, Laubenstein

Naturwissenschaften: Dr. Jordan, Bayreuth

Volkunde: Studenten Sieber, Löbau

Schrifttum: Lehrt Doktor Schwärz, Dresden

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Otto Marr, Reichenau, Sachsen



Platz der Jugend 2
Bautzen
Rbd-Nr. F III/4/28

Z. 4058 - 1942 - 1943



Stadtbibliothek Bautzen



0418373X